

Graf-Werbitte?!-Gymnasium

Seminar zur Geschichte des Graf-Rasso-Gymnasiums

Wer war Graf Rasso – und warum wurde die Schule nach ihm benannt?

Graf Rasso lebte im 10. Jahrhundert in der Gegend zwischen dem Ammersee und dem heutigen Landkreis Fürstfeldbruck. Er wurde in der Rassokirche im heutigen Grafrath beerdigt. Er hat angeblich tausende Wunder bewirkt – aber das meiste, was wir über ihn zu wissen glauben, ist nur Legende.

Das Gymnasium Fürstfeldbruck wurde 1974 in „Graf-Rasso-Gymnasium“ umbenannt, nachdem ein zweites Gymnasium in der Stadt (das Viscardi-Gymnasium) gebaut worden war.

Die Rassolegende

Aus spärlichen Informationen entstand Anfang des 15. Jahrhunderts im Kloster Dießen die weitgehend fiktive Geschichte des Graf Rasso. Sie stellte den Startpunkt der Rasso-Legende dar, die in den folgenden Jahren stetig erweitert wurde.

Graf Rasso soll ein Vorfahr des Adelgeschlechts von Dießen-Andechs gewesen sein und lebte im 10. Jahrhundert im heutigen Grafrath. Er wird als riesenhafter Hüne mit einer Körpergröße von über zweieinhalb Metern beschrieben. Er galt als ruhmreicher Verteidiger des Landes gegen einfallende Ungarn. Doch der stattliche Recke wandelte sich im späteren Lebenslauf zu einem frommen Gläubigen. Er pilgerte nach Rom, Konstantinopel und in das Heilige Land. Diese Pilgerreise soll die Echtheit der Reliquien des Klosters Dießen beweisen. In Rom beispielsweise ließ der Papst, nach der Legende, diverse Märtyrer-Gräber für Rasso öffnen, von denen er sich „bedienen“ durfte; in Mailand erhielt er gar sämtliche Gebeine des Barnabas. Die Legende des Rasso entstand also mit der Absicht, die klostereigene Reliquiensammlung aufzuwerten. Zurück in Grafrath gründete Graf Rasso ein kleines Kloster in der Nähe seiner Burg Razzenberg und trat gegen sein Lebensende als Mönch in das Kloster ein. Nach seinem Tod im Jahr 954 wurde er in der Rassokirche beerdigt.

Der Wahrheitsgehalt der hier grob skizzierten Legende ist gering. Allerdings enthält die Rassolegende auch einen wahren historischen Kern: So dürften die Klostergründung und die Bestattung in seiner eigenen Kirche tatsächlich stattgefunden haben.

Wallfahrt zum heiligen Rasso

Bald nach Rassos Tod kamen erste Geschichten über Wunderheilungen an seinem Grab auf. Dies führte dazu, dass die Rassokirche rasch zu einem bedeutenden Wallfahrtsort für hilfeschuchende Pilger wurde. Die meisten Pilger kamen aus der näheren Umgebung. Jedoch wurden sogar Pilger aus Nürnberg und Salzburg gezählt. In Mirakelbüchern wurden zur damaligen Zeit gewirkte Wunder an Wallfahrtsorten festgehalten. Aus der Rassokirche sind noch drei Bücher erhalten, die

mit kleinen Lücken den Zeitraum von 1444 bis 1728 erfassen. In diesem Zeitraum wurden über 13.000 von Rasso gewirkte Wunder protokolliert.

Damit die Wallfahrer Rasso auch sehen konnten, wurden seine Gebeine vom alten Grab in der Kirchenmitte in einen gut sichtbaren Glassarg im Hochaltar transferiert. Das prunkvoll geschmückte Skelett wurde 1867 von Dieben gestohlen – einzig der Schädel blieb unversehrt. Untersuchungen des Schädels im Jahr 2003 bestätigen, dass er aus dem 10. Jahrhundert – zu Lebzeiten Rassos – stammt.



Hochaltar mit den Gebeinen Rassos (St.-Rasso-Kirche Grafrath)

Benennung des Graf-Rasso-Gymnasiums

Graf Rasso verlieh dank seines Legenden- und Heiligtums der Region um Grafrath schon früh an Bedeutung. Schon im Mittelalter war die Rassokirche Anlaufpunkt vieler Pilger. Die zahlreichen Reisenden stärkten die Gegend auch wirtschaftlich. Das Besondere am heiligen Rasso ist, dass sein Wirken fast ausschließlich in dem Gebiet um Grafrath, dem heutigen Landkreis Fürstentum, stattfand. Zudem verlieh ihm die Abwehr der Hunnen auch den Ruf als Verteidiger und Beschützer des Landes.

Diese enge Verwurzelung mit der Fürstentumbrucker Umgebung führte dazu, dass er 1974 neben „Gauß“ und „Orlando di Lasso“ als Schulname von Lehrerrat und Schülermitverwaltung vorgeschlagen wurde. Diese Gremien favorisierten noch die zwei konkurrierenden Vorschläge. Doch sowohl der Elternbeirat als auch der Kultur- und Bildungsausschuss des Stadtrates stimmten für „Graf Rasso“ als Name des Gymnasiums. Der Stadtrat stimmte schließlich mit 15:9 Stimmen für das „Graf-Rasso-Gymnasium“, sodass dieser Name dem bayerischen Kultusministerium vorgelegt wurde.

5. Namensgebung für das Gymnasium Fürstenfeldbruck I (15 : 9 Stimmen)

Der Leiter des Gymnasiums I, Oberstudiendirektor Feuerlein, teilt der Stadt mit Schreiben vom 29.11.1973 mit, daß, da in Fürstenfeldbruck zwei Gymnasien existieren, es schon postalisch und verwaltungstechnisch notwendig sei, der Schule jetzt einen Namen zu geben.

Die einschlägigen Bestimmungen für staatliche Gymnasien sehen vor:

- a) der Direktor der Schule schlägt dem Staatsministerium einen Namen vor und begründet den Antrag;
- b) dem Antrag sind die Zustimmungsvermerke des Lehrerrates, des Elternbeirates und des Sachaufwandsträgers (Stadt) beizufügen;
- c) das Staatsministerium macht diese Auflagen:
Namen von Lebenden scheiden aus ("Heisenberg" ist ein einmaliger Ausnahmefall)
Doppelbenennungen innerhalb Bayerns sind zu vermeiden.

Unter 20 verschiedenen Vorschlägen zog der Lehrerrat unter Einschaltung der Schülermitverwaltung die Namen "Graf Rasso", "Orlando di Lasso" und "Gauß" in die engste Wahl. Er gab dann Orlando di Lasso und Gauß den Vorzug, läßt sich aber vermutlich auch für Graf Rasso gewinnen, wenn die beiden anderen Gremien diesen Namen wünschen.

Der Elternbeirat hat sich bei nur einer Stimmenthaltung für Graf Rasso ausgesprochen.

Der Kultur- und Bildungsausschuß des Stadtrats gab ebenfalls (mit 9 : 2 Stimmen) Graf Rasso den Vorzug.

Kulturreferent Stadtrat Dr. Lampl schlägt den Namen "Graf Rasso" in Bezug auf seine entscheidende historische Bedeutung vor.

Stadtrat Ostermeier empfiehlt namens der SPD-Fraktion die Benennung "Lena-Christ-Gymnasium".

Frau Stadträtin Probst hält den Namen "Gauß" für angebracht.

Der Stadtrat beschließt mit 15 : 9 Stimmen:

Als Namen für das Gymnasium Fürstenfeldbruck I wird vorgeschlagen:
"Graf-Rasso-Gymnasium".

Ausschnitt des Stadtratsprotokolls zur Namensgebung des Gymnasiums

Stahlplastik Graf Rasso

Auf Wunsch des Elternbeirats nahm sich unser Seminar der Aufgabe an ein Kunstwerk für unseren Namenspatron des Gymnasiums in Auftrag zu geben bzw. selbst zu kreieren. In Anlehnung an den Künstler Guido Zingerl, der das Emblem „Graf Rasso“ für die 50-Jahrfeier des Graf-Rasso-Gymnasiums gestaltete, erstellte Janik Moloher, einer der Teilnehmer des Seminars, gemeinsam

mit dem Künstler Hansjürgen Vogel in beratender Funktion, die Statue „Graf Rasso“. Am 26. November 2015 wurde er im Pausenhof des Graf-Rasso-Gymnasiums auf Höhe des Amphitheaters aufgestellt.

Der Stahl des 300-400kg schweren und 2,80m hohen „Graf Rasso“ bleibt unbehandelt, sodass das Material oberflächlich rostet und sich innerhalb von 6 Monaten nach dem Aufstellen eine rostrote Legierung zeigt.



Emblem „Graf Rasso“ von Guido Zingerl



Stahlplastik Graf Rasso auf dem Pausenhof der Schule

Kurzübersicht des Werdegangs des Graf-Rasso-Gymnasiums

5. Dezember 1947: Geburtsstunde des späteren Graf-Rasso-Gymnasiums als Zweigstelle der Oberrealschule München-Pasing. Jedoch nicht in einem neu erbauten Schulgebäude sondern im Gasthaus Bichlerbräu, dem heutigen Hypogebäude in der Hauptstraße.

1. Januar 1951: Erhalt der schulischen Selbstständigkeit – haushaltsrechtlich jedoch der Oberrealschule München-Pasing angeschlossen.

1952: Umzug der Schule in die alte Knabenschule am Niederbronner Weg.

1. Dezember 1956: Beginn einer neuen Epoche: Die Schule wird eine selbstständige staatliche

Höhere Schule und der heute sogenannte Altbau auf der Theresianumswiese (Theresienwiese) wird eröffnet.

1959: Der erste Jahrgang absolviert das Abitur.

1963: Nach 16 Jahren Turnunterricht auf der Kegelbahn des Bichlerbräus oder auf dem Dachboden, draußen „Auf der Lände“ oder im Hölzl wurde die erste eigene Turnhalle der Schule eingeweiht.

1964: Umbenennung der Schule in „Gymnasium Fürstenfeldbruck“.

1974: Umbenennung durch den Staatsminister für Unterricht und Kultus in „Graf-Rasso-Gymnasium“.

1. Januar 2002: Die Stadt übergibt das Graf-Rasso-Gymnasium an den Landkreis.

17. Oktober 2002: Der Kreistag fasst den Beschluss eines Neubaus auf dem Tulpenfeld.

2003: Auf dem Pausenhof wird ein Pavillon aufgestellt, um der akuten Raumnot übergangsweise Herr zu werden.

13. Juli 2003: Das Bürgerbegehren gegen einen Neubau und für eine Sanierung des Graf-Rasso-Gymnasiums scheitert.

26. Juli 2006: Erster Spatenstich zum Bau der Schule.

2008: Fertigstellung des Neubaus zum Schuljahr 2008/2009.

Ein langer Weg bis zum Tulpenfeld

Wie alles begann: ein Wirtshaus wird zur Schule

5. Dezember 1947 – Eine ziemlich lange Zeit, seit der es das heutige Graf-Rasso-Gymnasium schon gibt, damals noch als Zweigstelle der Oberrealschule München-Pasing. Zuvor musste jeder Schüler, der eine weiterführende Schule besuchen wollte, mindestens bis Pasing fahren, in einer Zeit, in der die Züge ungeheizt waren und nur in sehr großen Abständen fahren. Der Wunsch nach einer eigenen Höheren Schule für Fürstenfeldbruck ist bereits nach dem ersten Weltkrieg geäußert worden. Aber erst nach dem zweiten Weltkrieg ist es soweit: Nach langwierigen Verhandlungen mit der Besatzungsmacht, den Amerikanern, geben diese den von ihnen beschlagnahmten Bichlerbräu, das heutige Hypogebäude in der Hauptstraße, frei. Am 5. Dezember 1947 wird mit einem Gottesdienst und einer schlichten Feier im Jungbräusaal der Unterrichtsbeginn gefeiert.



Bild des Bichlerbräu

Die 164 Schüler, darunter 53 Mädchen, sind in drei 5. Klassen, eine 6. Klasse und eine 7. Klasse gegliedert. In den Klassen gibt es „Realisten“ und „Humanisten“, d.h. Oberrealschüler und Gymnasiasten. Die Schulmöbel kommen von der Landespolizeischule, der Volksschule und der Berufsschule. Mit Wirkung vom 1. Januar 1951 bekommt die Schule ihre schulische Selbstständigkeit; sie bleibt jedoch haushaltsrechtlich der Oberrealschule München-Pasing angeschlossen.

er Unterrichtsbeginn.
Nr. 52273 v. 20.11.1947.

ministerium f. Unt. u. Kultus

Die Zweigstelle Fürstenfeldbruck der
Halle Pasing wurde am 5. Dezember 1947
um 9 Uhr mit einem Gottesdienst beider No
eröffnet. Um 9.30 Uhr fand eine schließ
lich unabhängige Feierstunde im Jungt
an der auch die Vertreter der Militär
Fürstenfeldbruck und der Behörden te
le durch M.E. genehmigte Aufnahmeme
lkschülern für die 1. Klasse wurde
am 5. Dezember ordnungsgemäß durchgeföhrt. V
ragen wurden bei Anlegung eines stre
be 41 wegen mangelhafter oder ungen
gen abgewiesen. 5 Schülern wurde a
in englischen Privatunterrichte nac
er Prüfung in Religion, Deutsch, En
atik, Biologie und Erdkunde der Auf

Meldung über Unterrichtsbeginn an das Bayerische Kultusministerium: eine Art Geburtsurkunde der Schule.

Umzug der Oberrealschule an den Niederbronner Weg

Aufgrund steigender Schülerzahlen muss 1952 umgezogen werden. Das alte Gebäude der Knabenschule stand leer, da diese in eine neue Schule an der Jahnhalle umgezogen war. Das Gebäude der Knabenschule am Niederbronner Weg für die Oberrealschule ist schon zu dieser Zeit nicht im besten Zustand. Auf Wunsch der Eltern werden Räume gestrichen, sanitäre Anlagen überholt und Schulmöbel ausstaffiert.

Am 1. Dezember 1956 beginnt dann eine neue Epoche: Die Schule wird endlich eine selbstständige staatliche Höhere Schule und so kann 1959 der erste Jahrgang das Abitur ablegen.

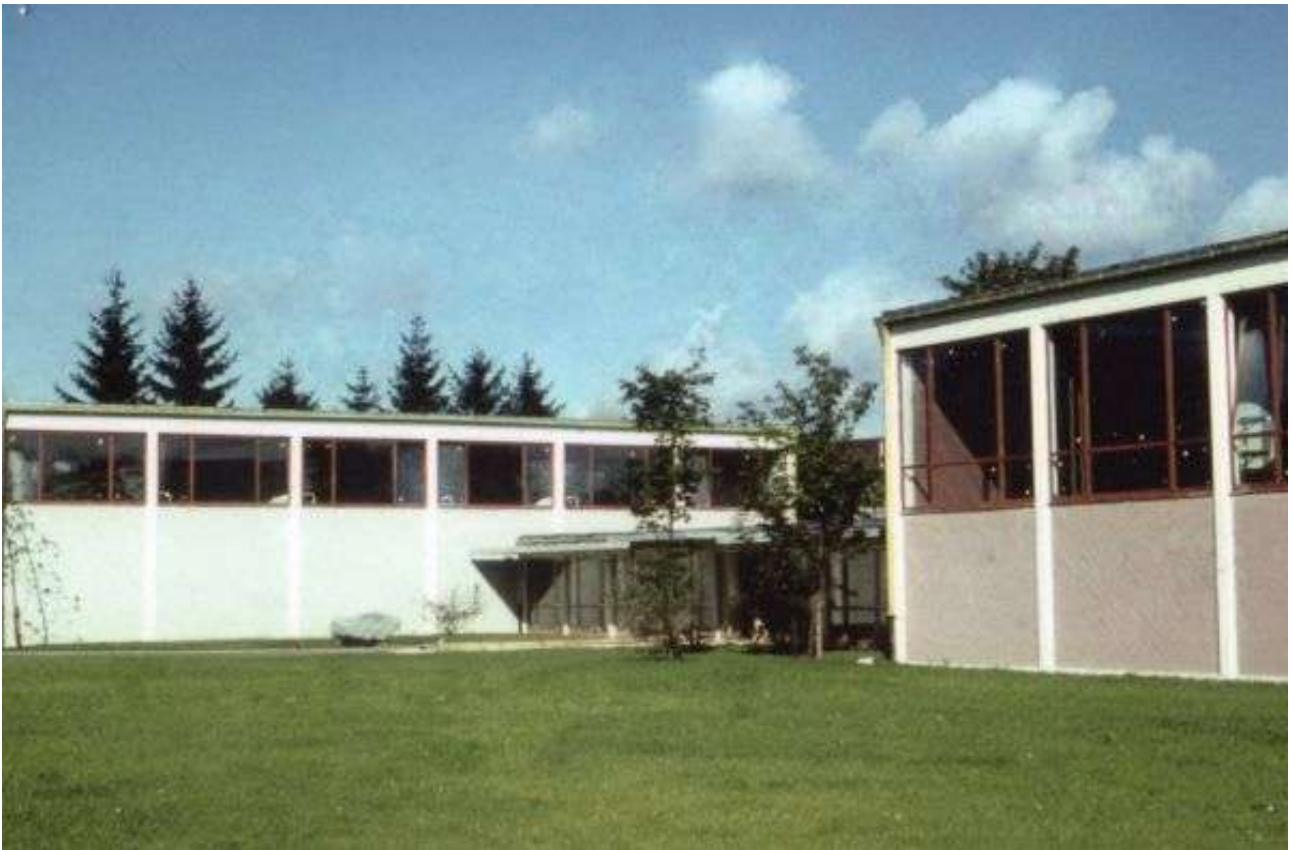
Umzug der Schule in den Bau auf der Theresianumswiese

Ebenfalls am 1. Dezember 1956 wird das neue Schulgebäude auf der Theresianumswiese (Theresienwiese) eröffnet, der später sogenannte Altbau.



Das neue Schulgebäude auf der Theresianumswiese – später der sogenannte Altbau

1963 ist es dann soweit: Die Schule erhält ihre erste Turnhalle. 16 Jahre lang hatte man entweder auf der Kegelbahn des Bichlerbräus oder auf dem Dachboden geturnt, draußen 'Auf der Lände', im Hölzl, oder war zur Jahnhalle gewandert.



Die neue, erste Sporthalle 1963



Eingang zum Graf-Rasso-Gymnasium am Theresianumweg um das Jahr 2000

Ein Jahr später erfolgt dann die Umbenennung der Schule in „Gymnasium Fürstenfeldbruck“

Im Januar 1974 verleiht der Staatsminister für Unterricht und Kultus der Schule den Namen „Graf-

Rasso-Gymnasium“. (Genauere Informationen dazu siehe oben im ersten Kapitel: Wer war Graf Rasso und warum wurde die Schule nach ihm benannt)

1983 wird die Doppelturnhalle auf der anderen Seite des Theresianumwegs fertiggestellt und die alte Knabenschule der Schule wieder als Nebengebäude zugewiesen.

Am 1. Januar 2002 übergibt die Stadt das Graf-Rasso-Gymnasium an den Landkreis.

Im Jahr 2003 wird auf dem Pausenhof ein Pavillon aufgestellt, um der akuten Raumnot übergangsweise Herr zu werden.



Der Pavillon im Pausenhof

Umzug ans Tulpenfeld

Sanierung oder Neubau?

Das noch 50 Jahre zuvor für sein reichliches Platzangebot und für die modernste Ausrüstung in höchsten Tönen gelobte Schulgebäude am Theresianumweg war in die Jahre gekommen.

Der Zustand des Gebäudes wurde immer schlechter: Die Toiletten waren verschmutzt und veraltet, die neuen Brandschutzvorschriften konnten nicht erfüllt werden und die Schülerzahl hatte sich seit dem Bau der Schule fast verdoppelt.

So wurden 2002 die Forderungen nach einem neuen Schulgebäude lauter.

Zu Beginn wurde zwar noch diskutiert, ob statt eines Neubaus eine Sanierung des Gebäudes ausreichen würde. Der Kreistag entschied sich dann aber am 17.10.2002 für einen Neubau, da das alte Gebäude einfach zu klein geworden war.

Außerdem war bereits der Auszug der Fach- und Berufsoberschule aus der Realschule und der Berufsschule für das Jahr 2003 geplant, welche dann in einem gemeinsamen Schulzentrum untergebracht werden sollten.

Am 1. Dezember 2003 wählte der Kreistag das Tulpenfeld als Standort für die neue Schule aus.

Zusätzlich wurde über die Auslobung des Architektenwettbewerbs entschieden.

Daran konnte auch das Bürgerbegehren für die Sanierung der alten Schule, welches den Bau um ein Jahr verzögerte und über 15.000 € kostete, nichts mehr ändern. Bei diesem stimmten zwar 2708 Bürger für die Sanierung der alten Schule und nur 1398 dagegen, aber es hätten mindestens 20% der Wahlberechtigten, also 4800 Wähler für „Ja“ stimmen müssen. Unser jetziges Schulhaus haben wir also auch einer geringen Wahlbeteiligung beim Bürgerbegehren zu verdanken.

Bürger- und Ratsbegehren scheitern

Sanierung für Projekt auf dem Tulpenfeld wird wieder aufgenommen / Bürgerinitiative beansprucht

Von Uta Simon

Tulpenfeldbruch ■ Bürgerentscheid und Ratsbegehren zu künftigen Standort des Al-Rasso-Gymnasiums sind scheitern. Bei einer Wahlbeteiligung von knapp 20 Prozent erklarten wieder CDU noch die Bürgerinitiative das notwendige Zustimmungsquorum von Prozent. Die BI tröstete sich mit, dass sie deutlich mehr Stimmen erhielt.

Am Schluss wurde es noch

lag bei 66 Prozent. Für das Ratsbegehren der CDU, die eine Verlagerung auf das Tulpenfeld anstrebt, sprachen sich 2090 Wahlberechtigte aus, das entspricht 51,00 Prozent. 2662 Bürger und damit 48,92 Prozent, sprachen sich gegen das Ratsbegehren aus. Um das notwendige Quorum zu erreichen, hätte eine Seite mindestens 4800 Stimmen erreichen müssen.

Bürgermeister Sepp Kellner betonte, er sei vor allem froh, dass die Entscheidung gefallen sei. Man habe fast ein ganzes

nach. Laut Planungsleiter Hans Schilling wird die Stadt jetzt die Arbeit am Flächennutzungs- und Bebauungsplan fortführen. Schilling artisierte, dass der Bürgerentscheid 15.000 bis 20.000 Euro gekostet hat, Geld, das völlig umsonst ausgeben werden musste.

Die BI fühlte sich trotz des Scheiterns als moralischer Sieger. CDU-Stadträtin Karin Gesseler betonte, man müsse den Ausgang doch so interpretieren, dass zumindest die Betroffenen für das BI-Konzept ge-



Zeitungsartikel 1 zum Bürger- und Ratsbegehren

Kasso: Weg aus Tulpenfeld irre Bürger- und Ratsbegehren an nötigem Quorum gescheitert

VON ALEXANDER SCHWEDA

Fürstentfeldbruck – Der Weg für ein Graf-Rasso-Gymnasium auf dem Tulpenfeld ist frei. Beim Bürgerentscheid gestern in Bruck hat weder das Bürgerbegehren noch das Ratsbegehren das erforderliche Quorum von 20 Prozent Ja-Stimmen aller Wahlberechtigten erreicht. Der Landkreis kann somit in die konkreten Planungen einsteigen.

Die Mehrheit der Wähler, die gestern zur Urne gingen, stimmten zwar für das Bürgerbegehren und damit dafür, die Planung auf dem Tulpenfeld zu verhindern. Doch mit 2708 Stimmen wurden die erforderlichen 4000 Befürworter weit verfehlt. Es nutzte auch nichts, dass die Bürgerinitiative (BI) die Stichfrage zwischen Rats- und Bürgerbegehren mit rund 58 Prozent gewann und dass die Tulpenfeld-Befürworter nur 2090 Ja-Stimmen auf sich vereinigten.

„Ehrliche Handwerkerarbeit, Ingenieurleistungen und Architektenarbeit“ seien gegen eine Politik des „Täuschens und Tarnens“ sowie „der Lüge“ gescheitert, kommentierte Manfred Jäger, Sprecher der Bürgerinitiative das Ergebnis. Er zeigte sich enttäuscht über die schlechte Wahlbeteiligung.

ANZEIGE

Berndt 
KFZ-Reparaturwerkstatt
BMW-Service
 Kein BMW-Vertragspartner
 – Vermittlung von BMW Neu- und Gebrauchtwagen
 – Unfallinstandsetzung
 – Lackierarbeiten
 – TÜV im Hause
 Augsburg Str. 42
 (neben Tankstelle)
 82258 Fürstentfeldbruck

Für Bürgermeister Sepp Kellerer ist „die Geisterdiskussion jetzt zu Ende“. Man habe ein Jahr verloren und müsse jetzt hart arbeiten. Der Landkreis müsse schnell das Grundstück kaufen, der Flächennutzungsplan müsse geändert und der Architektenwettbewerb ausgeschrieben werden. Aus der Tatsache, dass das Ratsbegehren ebenfalls gescheitert sei, lasse sich nichts schließen, betonte Kellerer.

Als „erwartungsgemäß“ bezeichnete CSU-Fraktionschef Herwig Bahner das Ergebnis. Es sei ihm klar gewesen, dass keiner das nötige Quorum erreiche und dass es für die BI etwas leichter sei, Wähler zu mobilisieren. Eine Beobachtung stimme den CSU-Politiker auch nachdenklich: Nämlich, dass man

mit so interessanten Themen wie einem Schulbau „keinen hinter dem Ofen hervorlockt“. Gründe dafür seien, dass manche von den Politikern erwarteten, die richtigen Entscheidungen zu treffen, dass wieder andere sich über den Stil der Diskussion geärgert hätten und einige der Meinung waren, dass der Landkreis ja doch mache, was er wolle. „Es gab auch Leute, denen es eh egal war“, so Bahner.

„Das Bürgerinteresse war nicht da“, räumte Harald Wolf von der BI ein. Dennoch fühlten sich die Bürgerinitiativen am Ende irgendwie als moralischer Sieger. Dass sie die meisten Stimmen bekommen hätten, daran komme der Landrat nicht vorbei, meinte BI-Sprecher Manfred Jäger.

Ergebnisse

- Bürgerbegehren
 Ja: 2708 (56 %)
 - Nein: 1398 (34 %)
 - ungültig: 654 Stimmen
 - Stichfrage: 2575 (58 %)
- Ratsbegehren
 Ja: 2090 (51 %)
 - Nein: 2002 (49 %)
 - ungültig: 668
 - Stichfrage: 1872 (47 %)
- Wahlbeteiligung: 4767
 wahlberechtigt (13,8 %)
 - Wahlberechtigte: 2400

KOMMENTAR

Überzeugung hat gefehlt



ALEXANDER SCHWEDA

Es lag nicht nur am schönen Wetter, dass die Bürgerinitiative mit ihrem Begehren Baden ging. Die Bevölkerung hatte sich schon längst abgewandt und wollte von dem Thema nichts mehr wissen. Ein Grund dafür war sicher das teilweise polemische Hick-Hack von beiden Seiten in den vergangenen sechs Monaten.

Eines ist aber auch klar: Den Tulpenfeld-Gegnern ist es nicht gelungen, die entscheidenden Interessensgruppen zu überzeugen: Lehrer, Eltern und Schüler waren mehrheitlich für den

egal. Auch dies ist leider eine Tatsache, die gestern alle schmerzlich zur Kenntnis nehmen mussten. Denn auch das Ratsbegehren hat ja nicht gerade die Massen mobilisiert. Wobei in diesem Fall hinzugefügt werden muss, dass dies auch nicht beabsichtigt war. Die Verwirrung, die die zusätzliche CSU-Frage im Wahllokal stiften sollte, ist für das Scheitern aber trotzdem nicht verantwortlich zu machen. 19,44 Prozent Wahlbeteiligung bedeutet eben: Selbst wenn alle für das Bürgerbegehren gestimmt hätten, hätte es nicht gereicht. Also Schwamm drüber!

Jetzt heißt es: Zügig planen, Schulwege sicher anlegen, den Verkehrslärm dämmen – und aufs Geld schauen. Denn eine Schule, der es am Ende an Ausstattung fehlt, ist auch arm dran.



**WEN
SOLL**

Zeitungsartikel 2 zum Bürger- und Ratsbegehren

Der Wettbewerb

Um einen passenden Plan für den Bau der Schule zu finden, wurde von Januar bis Juni 2005 ein Architektenwettbewerb mit 36 Teilnehmern veranstaltet. Den ersten Preis mit einem Preisgeld von 39.000 € gewann das Architekturbüro Bauer Kurz Stockburger & Partner.

Eine sehr wichtige Aufgabe für das Projekt war es, über dem Grundwasserstand zu bleiben und

möglichst viel Platz für Pflanzen und äußere Freiräume für Schüler und Lehrer zu lassen. Eine weitere wichtige Bedingung für die Planung war, das Gebäude möglichst ökonomisch zu gestalten.

Außerdem war es Teil des Wettbewerbs, einen neuen Schulweg für die Schüler und Lehrer zu finden, die vom Bahnhof zur Schule kommen müssen.

Diese Vorgaben konnten die Gewinner gut umsetzen, weshalb sich die Jury, bestehend aus zwei Architekten, drei Vertretern des Fachbereichs Kunst, dem Direktor der FOS/BOS Otto Kolbe und unserer Direktorin Doris Hübler für diesen Entwurf entschied.

Das Gewinnermodell

Die Gewinner konnten mit ihrem Modell glänzen, indem sie es schafften, die Bedingungen von Hochwasserschutz, Umweltschutz, genügend Platz und einem sicheren und gleichzeitig schnellen Schulweg mit den ökonomischen Vorgaben zu vereinen.

Um das Gebäude vor Hochwasser zu schützen, entschieden sich die Architekten dafür, den Grundwasserstand nicht zu unterschreiten und beschlossen daher, kein Untergeschoß zu errichten. Um den Schülern und Lehrern, die vom Bahnhof kommen, den Schulweg zu erleichtern, errichtete man eine Fußgängerbrücke, die – wie heute zu sehen ist – eine gute Lösung war, da sie von vielen Schülern genutzt wird.

Außerdem bietet das Gebäude nicht nur ausreichend Platz für Schüler und Lehrer, sondern es kann, wie man 2014 an der Erweiterung der FOS/BOS sehen konnte, auch noch erweitert werden.

Die Kosten des Baus wurden besonders dadurch gering gehalten, dass zu beiden Seiten eines Ganges Klassenzimmer angeordnet sind. So wurden unnötig bebaute Flächen und damit auch noch höhere Kosten vermieden.

Der Bau

Nachdem im Dezember 2005 der Bauantrag eingereicht worden war und die Hochwasserschutzmaßnahmen abgeschlossen waren, konnte am 26. Juli 2006 endlich der erste Spatenstich gemacht werden.

Das war auch dringend nötig, da das Gebäude bereits im September 2008 genutzt werden sollte. Dies bedeutete einen hohen Zeitdruck für alle an Planung und Bau Beteiligten.

Ein Vorteil für den Bau war die Teilung des Gebäudes in verschiedene Baukörper. So konnte an mehreren Stellen gleichzeitig gebaut werden. Auf diese Weise konnte der Rohbau in nur elf Monaten fertiggestellt werden.

Besonderheiten und technische Ausstattung

Eine Besonderheit an dieser Schule ist das Farbkonzept, welches den meisten Besuchern bereits aufgefallen sein wird.

Es dient dazu, für Abwechslung zu sorgen und ein Gefühl von Enge zu vermeiden. Während die äußere Farbe Orange an allen Gebäudeteilen auf eine gewisse Einheit deuten soll, ist es ein Ziel, durch diesen inneren Farbcode auch Platz für das Individuelle zu schaffen.

Ebenfalls interessant ist die Gestaltung einiger Türen, vor allem bei den Räumen für Kunst,

Informatik und für die Naturwissenschaften. Hier befinden sich graphische Motive, die auf die jeweiligen Fachbereiche hinweisen sollen. Die Planung dieser inneren Gestaltung erfolgte während des Baus und konnte demnach direkt nach dessen äußerer Fertigstellung umgesetzt werden.

Die Beheizung im Winter beruht grundsätzlich auf der gleichen Methode wie die Kühlung im Sommer. Hier wird entweder warmes oder kaltes Wasser in Rohren durch die Decke gepumpt, um die Klassenzimmer zu erwärmen oder abzukühlen. Daher ist es auch nicht sinnvoll, im Sommer den ganzen Schultag über die Fenster offen zu lassen, da das Kühlsystem dann nicht richtig funktionieren kann.

Außerdem vergessen viele Schüler oft, dass es nicht selbstverständlich ist, dass wir in jedem Unterrichtsraum einen Computer mit Internetzugang, eine Mediensäule und einen Beamer haben. Speziell für den Informatikunterricht, aber auch für andere Fächer, gibt es zwei Zimmer, die meistens mit genügend funktionierenden PCs für je eine ganze Klasse ausgestattet sind.

Die „Gangway“

Noch vor Fertigstellung der Schule wurde nach einem Kunstwerk gesucht, das symbolisch gut zum Schulalltag oder dem Bau passt. Eine siebenköpfige Jury wählte sieben mögliche Arbeiten aus. Den Zuschlag bekam letzten Endes die Gangway „Golden Gate“ des Künstlerduos „Empfangshalle“. Sie steht bildhaft Stufe für Stufe für den schulischen Weg, den ein jeder Schüler des Graf-Rasso-Gymnasiums hinter sich bringen muss.

Um der neu erbauten Schule den letzte Schliff zu verleihen, leitete der Landkreis Fürstfeldbruck auf Anregung der Künstlervereinigung im Juli 2007 den Wettbewerb „Kunst und Bauen“ in die Wege. Teilnehmen konnten Künstlerinnen und Künstler aus der Region westlich von München: Außer dem Landkreis Fürstfeldbruck waren auch die Landkreise Dachau, Landsberg, Aichach-Friedberg und Starnberg im Zulassungsgebiet enthalten. Eine siebenköpfige Fachjury, die aus Baufachleuten, Vertretern des Fachbereiches „Kunst“ sowie der Schulleitung des Graf-Rasso-Gymnasiums und der FOS/BOS Fürstfeldbruck bestand, wurde beauftragt, die Konzepte der Künstler zu begutachten und den Fachgremien den Sieger vorzuschlagen. 100.000 Euro wurden für die Realisation einer Arbeit ausgelobt. Insgesamt 29 Künstlerinnen und Künstler haben bis Ende Oktober 2007 ihre Ideen mit Konzepten eingereicht. Aus diesen Ideen wählte die Jury am 23. November 2007 sieben Arbeiten aus, die nun in der zweiten Wettbewerbsphase, der „Bearbeitungsphase“, weiter konkretisiert werden sollten. Außerdem mussten Modelle zu den einzelnen Konzepten erstellt werden. Zu den sieben Arbeiten gehörten:

- Dietrich Förster „Ordnung und Freiheit“ (Bild 1)
- Ingrid Martin „Löwenzahn“ (Bild 2)
- Ulrich Hochmann „Uns – Tulpenfeld“ (Bild 3)

- Friedo Niepmann „Stäbe Staccato“ (Bild 4)
- Gerhard Gerstberger „Sichtachse“ (Bild 5)
- Stephan Fritsch „Vieles – Roter Faden – Bunter Alltag“ (Bild 6)
- Corbinian Böhm und Michael Gruber „Golden Gate“ (Bild 7)

Bild 1:

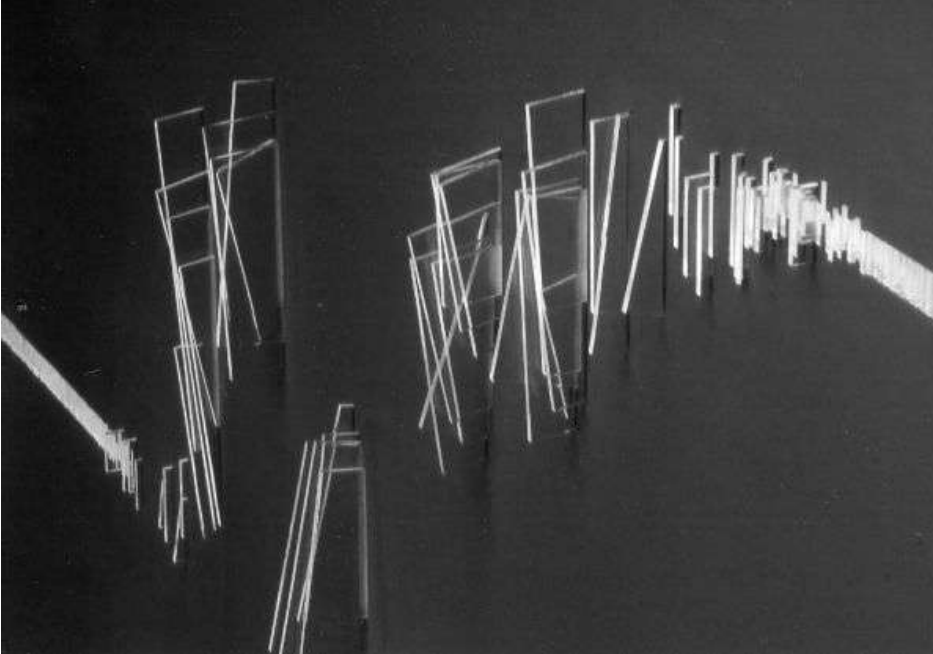


Bild 2:



Bild 3:



Bild 4:



Bild 5:



Bild 6:



Bild 7:



Am 29. Februar 2008 wählte die Jury die „Golden Gate“ aus den sieben Arbeiten aus. Es ist eine begehbare Skulptur, die die Form einer Gangway hat. Das „Readymade“ stammt vom Künstlerduo „Empfangshalle“, bestehend aus Corbinian Böhm und Michael Gruber. Ein „Readymade“ ist ein Objekt, das – in eine vermeintlich unpassende oder falsche Umgebung gestellt – durch die Idee des Künstlers, eine neue Betrachtung zu wählen, zu Kunst wird. Der Begriff wurde im 20. Jahrhundert vor allem von Marcel Duchamp geprägt.

Die „Gangway“ soll die Frage thematisieren: Wo führt der Schulweg hin? Es soll ein Sinnbild für den Weg sein, den jeder Schüler Schritt für Schritt erklimmt bis zum Abschluss, der nach ganz oben führt.

Anfangs stimmte jedoch der Kulturausschuss des Kreistags für Steintulpen, die sich im Wind neigen sollten. Sie hätten symbolisch zum Bauplatz, dem „Tulpenfeld“ gepasst. Doch auf den Rat eines weiteren Jurymitglieds, die Entscheidung noch einmal zu überdenken, stimmten dann fast alle Beteiligten für die „Golden Gate“. Ein Gremiumsmitglied kritisierte zwar, dass man lange gegen den Flugbetrieb im Landkreis gewesen sei und jetzt werde ausgerechnet ein Flughafen-Utensil aufgestellt. Man hegte auch die Befürchtung, Schüler könnten aus Übermut von der Treppe herunterfallen. Doch da die Gangway auch für den realen Flughafenbetrieb geeignet wäre, bestanden keine Zweifel mehr, dass sie auch sicher genug für die Schüler sei.

Die Entwicklung der Lehrerzahl

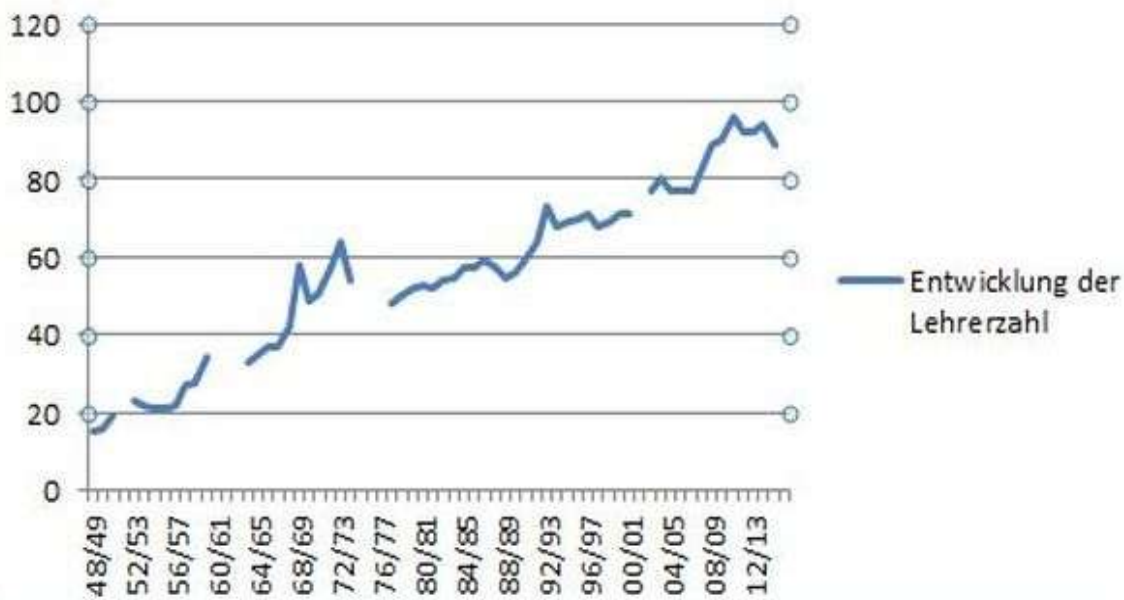
Berücksichtigt wurden in dieser Grafik nur hauptamtliche Lehrer; Referendare und Aushilfslehrer sind also ausgeschlossen, da diese meist nicht konstant während eines ganzen Schuljahrs an der Schule tätig waren. Für die Schuljahre 1951/52, 1960/61, 1962/63, 1974/75, 1975/76, 1976/77 und 2001/2002 lag leider keine Statistik vor.

Der Verlauf der Kurve der Lehrerzahl spiegelt in etwa den Kurvenverlauf der Schülerzahl wider, da sich der Bedarf an Lehrern nach der Anzahl an Schülern richtet. 1947 fing der Unterricht mit nur 10 Lehrern an, wobei hier im Verhältnis zur Schülerzahl von 164 Schülern immer noch mehr Lehrer zur Verfügung standen als 1972/73, als die Schülerzahl ihr Maximum erreicht. Hier kommen nämlich lediglich 64 Lehrer auf 1347 Schüler. Im Schuljahr 2010/11 hingegen sind es bei einer ähnlich hohen Schülerzahl (1214 Schüler) mit 96 Lehrern wesentlich mehr.

Eine Entlastung des Brucker Gymnasiums war 1972 also auch aufgrund des Lehrermangels dringend notwendig, weshalb in diesem Jahr das Viscardi-Gymnasium gegründet wurde, um die Schülerzahl am Graf-Rasso-Gymnasium zu senken. Einige Lehrer wechselten ebenfalls an die Nachbarschule; aufgrund dessen sinkt also auch die Lehrerzahl nach 1972/73 wieder.

Mit dem Neubau im Jahr 2008 wurden nicht nur die räumlichen, sondern auch die personellen Kapazitäten erweitert und die Lehrerzahl liegt seitdem etwa bei 90 hauptamtlichen Lehrern.

Entwicklung der Lehrerzahl



Die Entwicklung der Schülerzahl

Das nebenstehende Diagramm gibt Auskunft über die Entwicklung der Gesamtschülerzahl sowie über Jungen- und Mädchenanteile. Für die Schuljahre 1951/52, 1960/61, 1962/63, 1974/75, 1975/76, 1976/77 und 2001/2002 lag leider keine Statistik vor.

Mit 164 Schülern, darunter 111 Jungen und 53 Mädchen, begann 1947 der Unterricht im Wirtshaus Bichlerbräu. Immer mehr Schüler aus dem Brucker Landkreis, die zuvor die damals noch lange Zugfahrt nach Pasing auf sich nehmen mussten, wechselten an die Brucker Zweigstelle der Oberrealschule.

Mit dem Umzug in ein eigenes Gebäude steigen die Zahlen ab 1956 weiterhin, da mehr Platz für neue Schüler vorhanden ist. Der Mädchenanteil unter den Schülern erhöht sich jedoch nur unwesentlich.

Von 1964 bis 1972 explodiert die Schülerzahl förmlich und steigt steil, bis sie im Schuljahr 1972/73 mit 1347 Schülern ihren Höhepunkt erreicht. Auch der Mädchenanteil steigt in den frühen 70ern an, bis sich Mädchen- und Jungenanteile im Schuljahr 1977/78 fast egalisieren.

Ein Ergebnis der Innenpolitik der sozialliberalen Regierung unter Willy Brandt?

Die Herstellung von Chancengleichheit und die Öffnung der Gymnasien für mehr soziale Schichten, die seit seinem Amtseintritt im Jahre 1969 angestrebt wurden, trugen sicherlich zum großen Zuwachs an Schülern bei. Unabhängig davon stieg die Bevölkerungszahl im Raum um München in dieser Zeit stark an.

Viele Beschäftigte der Bundeswehr zogen in das Gebiet um den Fliegerhorst, deren Kinder oft auch auf das Gymnasium gingen. Ein anderer Grund für dieses schnelle, starke Wachstum ist wohl der S-Bahn-Bau anlässlich der Olympischen Spiele, die 1972 in München stattfanden. Dies und das damit

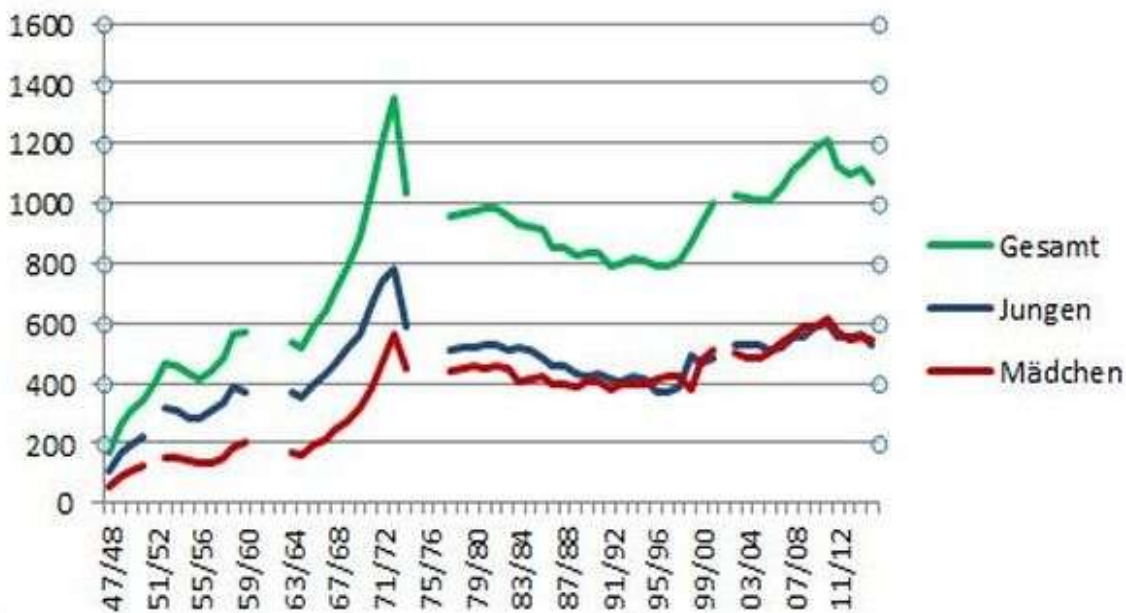
verbundene Bus-Netz ermöglichte Schülern aus dem gesamten Landkreis und darüber hinaus den Zugang zum Brucker Gymnasium. Es sollten unter Willy Brandt außerdem mehr höhere Schulen entstehen, wie etwa 1972 das Viscardi-Gymnasium.

Dies war wesentlich für die Entlastung des überfüllten Graf-Rasso-Gymnasiums; und so erfährt die Schülerzahl ab 1972 wieder einen Rückgang.

Im Schuljahr 1995/96 „überholen“ die Mädchen die Jungen am Graf-Rasso-Gymnasium erstmals und sind ihnen zahlenmäßig mit 416 Mädchen im Verhältnis zu 374 Jungen überlegen.

Heute bewegt sich die Gesamtschülerzahl etwa um 1100; die ersten Jahre, nachdem 2008 das neue Gebäude am Tulpenfeld bezogen wurde, zeichnen sich durch eine Steigerung auf bis zu 1214 Schüler im Jahr 2010/11 aus. Die Anteile von Mädchen und Jungen sind in etwa ausgewogen.

Entwicklung der Schülerzahl



Die soziale Struktur der Schülereltern

Bis 1968 wurden in den Jahresberichten noch die Berufe der Väter (und nur der Väter) der Schülerinnen und Schüler verzeichnet. Es wurde entweder eine Gesamtstatistik der einzelnen Berufsgruppen erstellt; oder der Beruf des Vaters jedes Schülers und jeder Schülerin war im Jahresbericht in den Klassenlisten aufgelistet. Eine derartige „soziale Definition“ wäre heute nicht mehr denkbar und geriet auch früher schon in Verruf; vielleicht unter dem Einfluss der 68er-Bewegung, in der sich die jüngere Generation bemühte, sich von ihren Eltern abzugrenzen.

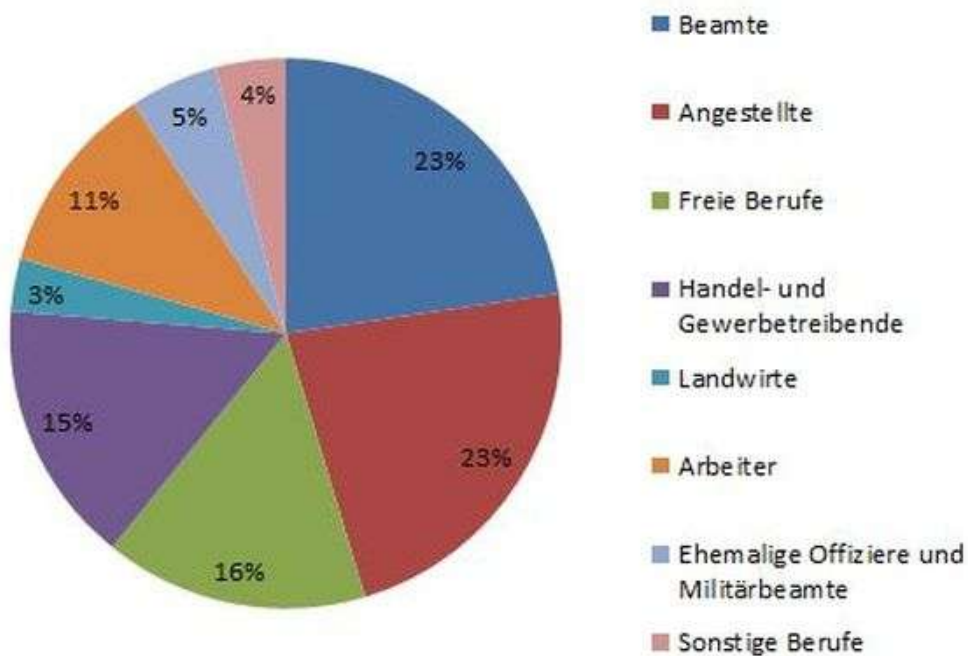
Hier sieht man exemplarisch eine Statistik der Berufsgruppen aus dem Schuljahr 1953/1954.

Angestellte und Beamte dominieren mit jeweils 23 %, danach repräsentieren freie Berufe und Handel- und Gewerbetreibende die zahlenmäßig stärksten Gruppen. Arbeiter sind unter den Eltern

mit 11 % vertreten.

Es kann also festgestellt werden, dass der Zugang zu höherer Bildung von der Bildung der Eltern abhing. Eine konkrete Statistik kann heutzutage nicht mehr erhoben werden, aber auch aktuell ist der Anteil der Kinder von Akademikern am Gymnasium wesentlich höher als derjenige der Kinder von Nicht-Akademikern. Eine Statistik des Statistischen Bundesamts von 2011 besagt, dass 83 % der Akademiker-Kinder ihr Abitur machen, während nur 23 % der Kinder von Eltern ohne akademische

Soziale Struktur der Schülereltern 1953/54



Bildung das Abitur absolvieren.

Technische Veränderungen an der Schule

Bis zur heutigen Ausstattung mit eigenen Beamern und Computern für jedes Klassenzimmer war es ein langer Weg – der erste Computer wurde 1972 angeschafft, einen Computerraum gibt es seit 1984. Auch frühere Trends in der technischen Entwicklung zeichneten sich am heutigen Graf-Rasso-Gymnasium mit einem Fotolabor und einem Sprachlabor ab. Das Internet kann seit den 1990er-Jahren in der Schule genutzt werden.

Fotolabor

Da den Schülerinnen und Schülern immer auch der Umgang mit zeitgemäßen Medien vermittelt werden sollte, wurde im Jahre 1969 im Keller des Gymnasiums ein Fotolabor eingerichtet. Es

wurden zwei Fotokurse, einer für Anfänger und einer für Fortgeschrittene, angeboten, die sich bei den Schülern großer Beliebtheit erfreuten. Aufgrund des starken Andrangs war dieses Wahlfach erst für Schüler ab der 8. Klasse zugänglich. Um als Fortgeschrittener zu gelten und selbstständig fotografieren zu können, mussten Anfänger ihre Fähigkeiten in einer Abschlussprüfung unter Beweis stellen, die aus der Abgabe eines Heftes mit eigenen Fotoarbeiten bestand.

Der „Verein der Freunde des Gymnasiums“ förderte das Angebot finanziell, sodass für die Schülerinnen und Schüler ein Dunkelraum mit 16 Laborplätzen zur Verfügung gestellt werden konnte, der über eine Lichtschleuse mit einem Hellraum verbunden war. Ziele der Arbeitsgemeinschaft waren es, technisches Experimentieren und schöpferisches Gestalten zu ermöglichen. Außerdem sollte mit den Möglichkeiten der Bildbearbeitung vertraut gemacht werden, um die Schülerinnen und Schüler weniger anfällig für Manipulation durch Werbung zu machen.

Erlernt wurden im Rahmen dieser Arbeitsgemeinschaft das Entwickeln von Filmen, die Herstellung von Dias, die Anwendung von Verfremdungstechniken, das Anfertigen von Teststreifen und Vergrößerungen und vieles mehr.

Sprachlabor

Der Trend zum Erlernen einer Sprache vor allem durch praktische Anwendung, also durch Hören und Sprechen, kam 1970 auch nach Fürstenfeldbruck. Die Forderung nach Sprachlaboren, die in den 1950er-Jahren in Amerika an Popularität gewannen, wurde allmählich auch in Deutschland gestellt. Da der Staat die Kosten für die aufwendige Ausstattung mit Tonbändern, Mikrofonen und Kopfhörern für jeden einzelnen Schüler nicht tragen konnte, ergriff der „Verein der Freunde des Gymnasiums Fürstenfeldbruck“, wie oft in der Geschichte des GRGs, die Initiative.

Durch Spenden der Eltern konnte also 1970 ein Sprachlabor eingerichtet werden.

Da zu dieser Zeit Klassenstärken von bis zu 40 Schülern der Regelfall waren, kam der einzelne Schüler im normalen Sprachunterricht selten zum mündlichen Gebrauch von Fremdsprachen.

Vorteilhaft am Sprachlabor war also, dass es allen Schülern gleichzeitig das Sprechen und Lesen ermöglichte; und dass Lehrer über die Headsets auch individuell mit Schülern kommunizieren konnten und die Möglichkeit hatten, sie nacheinander abzuhören. Ein Schüler konnte jedoch auch unvorbereitet benotet werden, da sich der Lehrer ohne Wissen des Schülers beliebig mit jedem Schüler verschalten konnte.

Nach nur achtjähriger Benutzung wurde das Sprachlabor im Schuljahr 1977/78 jedoch aufgegeben. Die rasanten technischen Entwicklungen erforderten stetige Modernisierungen und Erneuerungen der Ausstattung, was als zu kostenintensiv empfunden wurde. Gesprochene Sprache wurde fortan stattdessen über Kassettenrekorder vermittelt.



Einrichtung eines Sprachlabors (Schuljahr 1969/70)

Computer an der Schule

Der erste Rechner

Das Schuljahr 1972/73 war von einer Modernisierung der technischen Ausstattung geprägt: Es wurden die ersten 6 Tageslichtprojektoren angeschafft sowie eine Monroe-Maschine, ein Tisch-Computer, der mittels einfacher Sprachbefehle bedient werden konnte. Hiermit sollten den Schülern im Mathematikunterricht Grundkenntnisse im Programmieren vermittelt werden. Ziel war es außerdem, die Problemlöse- und Konzentrationsfähigkeit der Schüler zu fördern. Lochkarten, die damals verwendeten Datenträger, boten allen Schülern gleichzeitig die Möglichkeit, ein Programm einzustanzen. Besonders interessierte Schüler konnten im Wahlkurs Informatik ihre Kenntnisse vertiefen.



Schuljahr 1972/73: Der erste Tischcomputer an der Schule

Einrichtung eines Computerraums

Da es, wie der Leiter der EDV-Arbeitsgemeinschaft 1981 feststellte, aber „nicht ungewöhnlich war, wenn ein Computer im selben Jahr, in dem er auf den Markt kommt, schon als veraltet gilt“, kam bald weitere, modernere Ausstattung hinzu.

Ab 1981 zeichnete sich eine Digitalisierung auch im Bereich der Schulverwaltung ab. Zeugnisse wurden fortan gedruckt.

Im Rahmen der umfangreichen Aus- und Umbaumaßnahmen, die 1981 begannen, entstand im Graf-Rasso-Gymnasium Platz für einen Computerraum, der ab 1984 mit 10 Computern und 2 Druckern in Betrieb genommen wurde. Er wurde zunächst durch die Teilnehmer der Klassen 9-11 am Wahlkurs Informatik, durch die 10. Klassen und durch die Oberstufenschüler des Grundkurses Informatik genutzt.

AG Datenfernübertragung

Seit 1994 kümmerte sich die Arbeitsgemeinschaft „Datenfernübertragung“ darum, Schüler und Lehrer mit dem Umgang mit dem Internet vertraut zu machen. Es wurde in der Bibliothek ein Arbeitsplatz mit Internet-Zugang eingerichtet, an dem man sich von der AG bei der Recherche für Referate und beim Schreiben von E-Mails helfen lassen konnte. Für uns heute verwunderlich, doch die erste E-Mail wurde in Deutschland erst 1984 verschickt. Insofern sah sich das GRG also technisch als „up to date“ an, nicht zuletzt auch, weil es als erste Schule im Landkreis eine eigene Homepage einrichtete.

Ausstattung am Tulpenfeld

Auch wenn es im Schulalltag oftmals technische Probleme gibt – was viele verzweifelten Schüler, die für ihre Referate Beamer-Präsentationen benötigen, schon miterleben durften – und auch wenn dem einen oder anderen Lehrer bei seinem Lehramtstudium offensichtlich keine medienpädagogischen Inhalte vermittelt wurden, so freuen wir uns doch über die umfangreiche Ausstattung in unserem 2008 bezogenen Neubau am Tulpenfeld. In jedem Klassenzimmer stehen ein eigener Computer und ein Beamer zur Verfügung. Zudem kann über die Mediensäulen in den Klassenzimmern telefoniert werden. Alternativen zur herkömmlichen Tafel gibt es auch schon: In den Computerräumen wird das Tafelbild per Beamer ganz einfach an „Whiteboards“ bzw. „Smartboards“ projiziert, die sich wie ein Touchscreen bedienen lassen. Beschriftung ist entweder mit speziellen Stiften oder mit einer Tastatur möglich. In den regulären Klassenzimmern werden jedoch weiterhin normale Tafeln verwendet. Ein wichtiges Kommunikationsmedium ist der elektronische Vertretungsplan in der Aula, über den Schüler schnell über Ausfälle informiert werden können. Die neuste technische Entwicklung stellt die Einrichtung eines Elternportals im November 2015 dar, über das die Eltern online mit den Lehrern in Verbindung treten können, um zum Beispiel Termine für Sprechstunden zu vereinbaren.

Klatsch und Tratsch

Wie an fast jeder Schule gibt es auch bei uns viele Ereignisse oder Streiche, die sowohl Lehrern als auch Schülern noch lange nach ihrer Zeit am GRG in Erinnerung bleiben und die immer wieder thematisiert werden, wenn sich Angehörige der Schulfamilie wieder treffen.

Wir haben versucht, aus möglichst vielen Jahren seit Gründung der Schule die lustigsten Begebenheiten zu sammeln.

Vorgestellt werden **hier einige der verrücktesten Verweise aus den letzten zehn Jahren**, wobei die Originalformulierung weitestgehend beibehalten, allerdings anonymisiert wurde:

Platz 6: Der Schüler erhält einen Verweis aufgrund genüsslichen Verspeisens einer Banane während des Deutschunterrichtes.

Platz 5: Der Schülerin wird wegen Friseur Tätigkeiten während des Unterrichts ein Verweis erteilt.

Platz 4: Da sich der Schüler einen Stift in sein Auge gesteckt hat, erhält er hiermit einen Verweis.

Platz 3: Der Schüler antwortete auf meine Frage, was er da mache, mit „nen Salat kochen“ und erhält deshalb einen Verweis.

Platz 2: Aufgrund von saftigem Hineinbeißen in ein Baguette wird dem Schüler ein Verweis erteilt.

Platz 1: Der Schüler erhält hiermit einen Verweis, da er im Informatikunterricht über den Schuldrucker Bilder von fetten Katzen ausgedruckt hat.

Außerdem haben wir einige erstaunliche Begebenheiten aus der Geschichte der Schule zusammengestellt.

Wussten Sie, dass...

- der Unterricht in den ersten Jahren im Wirtshaus Bichlerbräu stattfand? Der große Saal des Wirtshauses wurde mit Pappkartons in mehrere Klassenzimmer aufgeteilt, durch die bei zahlreichen Raufereien häufig Schüler kugelten.
- der Unterricht zu dieser Zeit gelegentlich durch Händler unterbrochen wurde, die gewohnheitsmäßig eine Erfrischung im Wirtshaus Bichlerbräu zu sich nehmen wollten?
- von der Metzgerei Kneissl nebenan Anschauungsmaterialien für den Biologieunterricht bezogen wurden?
- der Turnunterricht in der Kegelbahn im Keller des Wirtshauses abgehalten wurde?
- es im Gründungsjahr der Schule an Lehrern mangelte, da die Lehrkräfte noch auf ihre Nazi-Vergangenheit untersucht werden mussten, bevor sie angestellt wurden?
- es in der Anfangszeit der neu gegründeten Brucker Schule eine Aufnahmeprüfung gab, welche 1947 fast die Hälfte nicht bestand?
- in den 1950er Jahren viele Theaterbesuche organisiert wurden, als Gegengewicht zu dem damals als schädlich angesehenen Kino, das viele Schüler in ihrer Freizeit besuchten?
- man erst ab 1959 in Fürstenfeldbruck Abitur machen konnte und vorher die Oberstufe in Pasing absolvieren musste?
- nach dem Umzug in die alte Knabenschule der Unterricht in Schichten erteilt werden musste?
- die Dielen der Treppen des oberen Ganges in dieser Schule so morsch waren, dass eine Schülerin sogar eingebrochen ist?
- der Experimentiertisch im ersten Chemiesaal nicht feuerfest war und folglich öfters evakuiert werden musste, wenn entzündliche Stoffe darauf umkippten?
- Abschlussfeiern zu dieser Zeit im örtlichen Kino abgehalten wurden?
- Theateraufführungen in den ersten Jahren auf dem Schulspeicher, zwischen alten

Schulaufgaben und vielen Spinnweben stattfanden?

- der Bau am Theresianumweg erst entstehen konnte, als die Eltern den Zinsendienst der Stadt übernahmen? Bis zur Abbezahlung waren dies jährlich 26.000 DM.
- der Sportunterricht seit Mitte der 1950er Jahre in der einzigen Turnhalle der Stadt, der Jahnhalle abgehalten wurde, wohin die Schüler laufen mussten?
- 1956 Eltern klagten, dass in der Halle unter anderem Hundeuntersuchungen stattfanden, was in hygienischer Hinsicht eine Gefahr für die Schüler darstellte?
- bis 1968 die Berufe der Schülerväter in den Jahresberichten standen?
- bis Anfang der 1970er-Jahre Gebühren für die Zeugnisse bezahlt werden mussten (1-2DM)?
- der Rohrstock am Brucker Gymnasium nie eingesetzt wurde, es aber Strafen wie Kopfnüsse und Ohrendrehen gab, welche gesetzlich erst 1973 verboten wurden?
- viele Schüler in den 1970er-Jahren im Schlabberlook auf die Abifeier gingen oder gar nicht erschienen?
- es im alten Schulgebäude, welches bis 2008 in Betrieb war, ein unter dem Namen „Räucherammerl“ bekanntes zweites Lehrerzimmer für Raucher gab?
- kurz nach der Jahrtausendwende eine Lehrerin einen noch lebendigen Fisch zum Sezieren in den Biologieunterricht mitbrachte? Der Fisch überlebte zuvor zwei Schläge auf den Kopf, die Fahrt im warmen Auto und eine Nacht im Kühlschrank.
- 2005 der Adventskranz der Schule brannte? Zunächst versuchten drei Lehrer den an der Decke hängenden Kranz mit einem CO₂-Gemisch zu löschen. Die Aktion war leider zum Scheitern verurteilt, da das CO₂-Gemisch lediglich zu Boden sank und den Kranz nicht erreichte. Schließlich gelang es den drei Herren, den Kranz abzuschneiden und auf dem Boden zu löschen.

Theater am GRG

Schon in den Anfangsjahren dieser Schule wurde – neben dem jährlichen Krippenspiel – auch das Theater zelebriert.

Erste Beispiele sind die Aufführung des Stückes „Die zertanzten Schuhe“ auf der Schuljahresabschlussfeier 1948 und „Pünktchen und Anton“ 1952.

Eine Erwähnung wert sind außerdem die Marionettenspiele unter Hans Deutsch, welche noch im Speicher des alten Knabenschulhauses aufgeführt wurden (ab 1949/50 bis 1966/67). Bühne und Puppen wurden hierfür in mühevoller Handarbeit gebaut. Eine kurze Renaissance feierte das Marionettenspiel mit der Vorstellung vom „Puppenspiel des Doktor Johannes Faust“ im Jahr 1971. 1957/58 boten mit Eichendorffs „Die Freier“ erstmals die höheren Klassen ein Stück dar.

In den 1960er-Jahren erfolgen Aufführungen von Theaterstücken meist nur auf eigene Initiative von Schülern, so etwa angeregt durch eine Deutschlektüre.

Im Schuljahr 1977/78 ist erstmals von einer Art Theatergruppe die Rede und als anspruchsvoller Beginn wird Bertolt Brechts „Verhör des Lukull“ gespielt.

Zwei Jahre später wird der Grundkurs „Dramatisches Gestalten“ angeboten, neben Freude am Spiel rückt nun auch die Theorie der Materie in den Fokus.

1987 gründet Wolrad Stoecker eine Theatergruppe, die mit der ersten Produktion gleich zu den bayerischen Schultheatertagen nach Weilheim eingeladen wird. Daraufhin folgte eine Vielzahl von Theaterstücken und kontinuierliche Einladungen zu den Schultheatertagen.

Die 33. Schulspieltage der bayerischen Gymnasien finden vom 19. bis 22. Juli 1989 sogar in Fürstenfeldbruck statt.

1993 übernimmt Harald Moloher die Theatergruppe. Man wird 1998 sogar zum „Theaterfestival der Jugend“ in Berlin mit dem Stück „Jagdscenen aus Niederbayern“ eingeladen.

1999 folgt der Bürgerpreis der Sparkasse Fürstenfeldbruck für herausragende kulturelle Erfolge (dotiert mit 3000,-- DM).

Regelmäßig treten nun Theatergruppen des GRG an der Neuen Bühne Bruck auf. So wird die „Woyzeck“-Produktion von 2005 nicht nur mit einer Einladung zum „Theaterfestival der Jugend“ in Berlin ausgezeichnet, sondern auch mit der Verleihung des renommierten Tassilo-Kulturpreises der Süddeutschen Zeitung für München und Landkreise geehrt (beides 2006).

Im Schuljahr 2005/2006 wird das Improtheater – die GRG-Improgruppe „Die Improminenz“ – durch Katrin Marzin gegründet.

Am 5. Juli 2007 findet das erste von inzwischen acht „Impro-Matches“ mit dem Viscardi-Gymnasium statt. Zwei Mal wurde hierfür sogar die Stadthalle FFB mit 600 Zuschauern gefüllt.

Durch die seit 1997 kontinuierlich zunehmende Zahl der Theatergruppen hat das GRG bayernweit die meisten Theater spielenden Schüler und die meisten Spielgruppen (2013 mit drei Grundkursen, einer Mittelstufengruppe, einer Unterstufengruppe und einer Improvisationsgruppe über 100 teilnehmende Schüler).



Marionettentheater-Aufführung von Johann Wolfgang von Goethes „Faust“

„Der Mann im Mond“ - Die erste Marionettentheateraufführung:





Flyer zu einem „Impro-Match“ des Improtheaters

Musik am GRG

Ob Musical, Rock'n'Roll oder Klassik, das Repertoire der Schüler und Lehrer am GRG ist breit gefächert.

Im Schuljahr 1958/59 ist die Anschaffung eines Steinway-Flügels Anlass zu einer „eindrucksvollen Feierstunde“, so der Jahresbericht dieses Jahres.

Von einem Hausmusikabend, einer musikalischen Frühlingsfeier und einem Schlussfest ist erstmals 1959 die Rede. Es folgen musikalische Weihnachts- und Osterfeiern.

In den weiteren Jahren finden oft Konzerte zu festlichen Anlässen statt, so etwa zur deutsch-amerikanischen Freundschaftswoche 1972. Ebenso wird als Belohnung für das viele nachmittägliche Proben eine Chorfreizeit eingeführt.

Neben Weihnachtskonzert und Schlusskonzert veranstaltet man 1986 anstatt des Faschingskonzerts einen – sehr erfolgreichen – „Bunten Abend“, der Musik, Sport und Schauspiel

verband, was den Grundstein für weitere heitere Konzertabende legt.

Hervorzuheben ist auch der Musikabend „Pep und Pop nach Noten“ vom 24. März 1994, welcher als Höhepunkt eine Interpretation des Stückes „Phantom der Oper“ zu bieten hat. (Vgl. eine Eintrittskarte, ein Artikel aus der SZ und Plakat und Foto aus der SZ)

Etwas ganz besonderes stellt die Aufführung des Musicals „Der Zauberer von Oz“ im März 1996 dar. Unter der Leitung von Jim Frielinghaus und Katja Lehmann locken die drei Aufführungen über 1000 Besucher in die Turnhalle des GRG. Hier zu sehen sind Plakate, Eintrittskarten und ein paar Fotos, die den Aufwand für die Veranstaltung mit über 100 Mitwirkenden erahnen lassen.

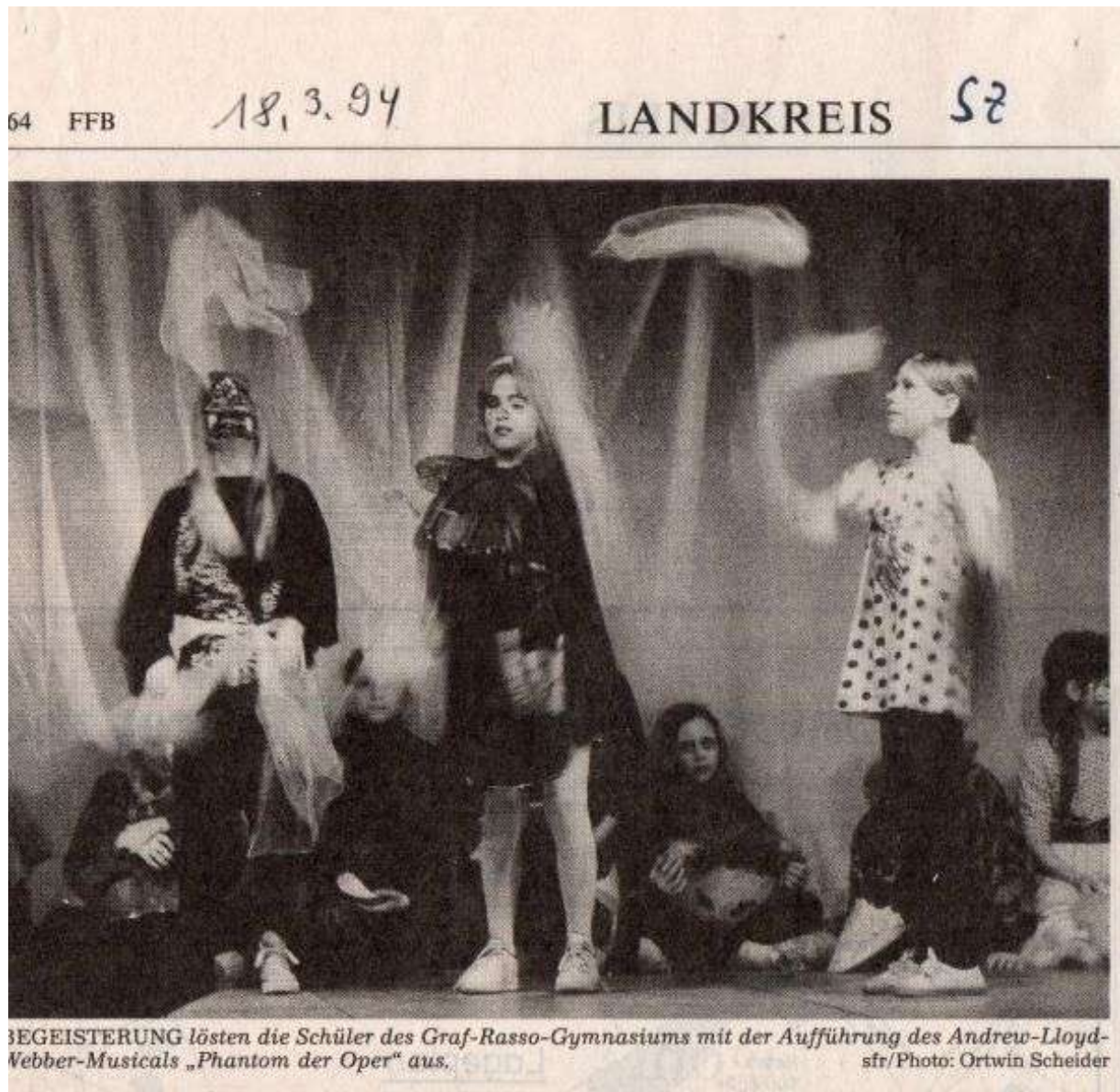


Bild zu einem Zeitungsartikel zu „Phantom der Oper“

Und nochmal wegen des großen Erfolges:

The Phantom
of the
Opera

frei nach ANDREW LLOYD
WEBBER von und mit Schü-
lern und Lehrern des GRG

19³⁰ Uhr
in der neuen Turnhalle



sowie:

Jazz Session

Karneval der Tiere



und weitere musikalische Bonbons

**am
Donnerstag:**

24. 3. 1994

Plakat zum Musical „Phantom der Oper“

DER ZAUBERER VON OZ

ein Musical - Märchen

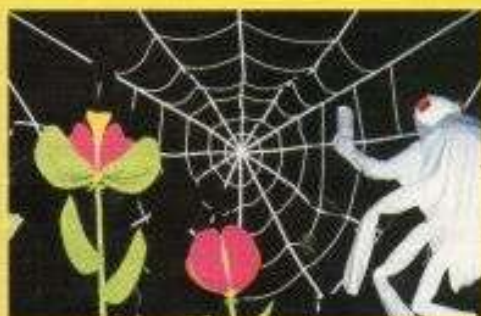
Eintrittskarte

Dienstag 12.03.96

GRG

Beginn: 20.00 Uhr - Neue Turnhalle

Eintrittskarte zum Musical „Der Zauberer von Oz“



MUSICAL Der Zauberer von Oz

eine Aufführung
des Graf-Rasso-Gymnasiums
Fürstenfeldbruck

Näheres siehe Seite 47



Zum Musical „Der Zauberer von Oz“

Die 50-Jahr-Feier

Im Jahr 1997 gab es anlässlich des 50-jährigen Jubiläums eine große Feier am Graf-Rasso-Gymnasium und für das Gymnasium wurde sogar ein Lied geschrieben (Vgl. Kopie der Handschrift).

GRG - Song

Music: Olaf Gering
 Words: Robert Grottel &
 Jörn Friebe
 Arr.: GRG - Sound-Experience

(con animo)

1. Opt zu Rang - nam
 gehu die Stunden wirts
 dan - Ben die Sa - und
 ein dan Eines - Rei
 Eng - lisch, Hebrä - und
 und Au - ren gibt es
 der Notendrucke frist alle auf
 und Au - ren ist die Frau und doch,
 man packt's ge - wein - man, und wein - mal da wadit eridlich Spaß, denn
 für die zu - Rüst - so magt man - bricht uns diese Etworte was,
 wie dann zu - rich - fünfzig Jahr,
 kumt durch all das Le - ben, das glücklich, traurig, leichtig was; und wie
 mit uns das Schickmal auch fort in die Feme beilöt, ein
 Stückchen von Russa doch und beilöt!

(con molto espress. and)

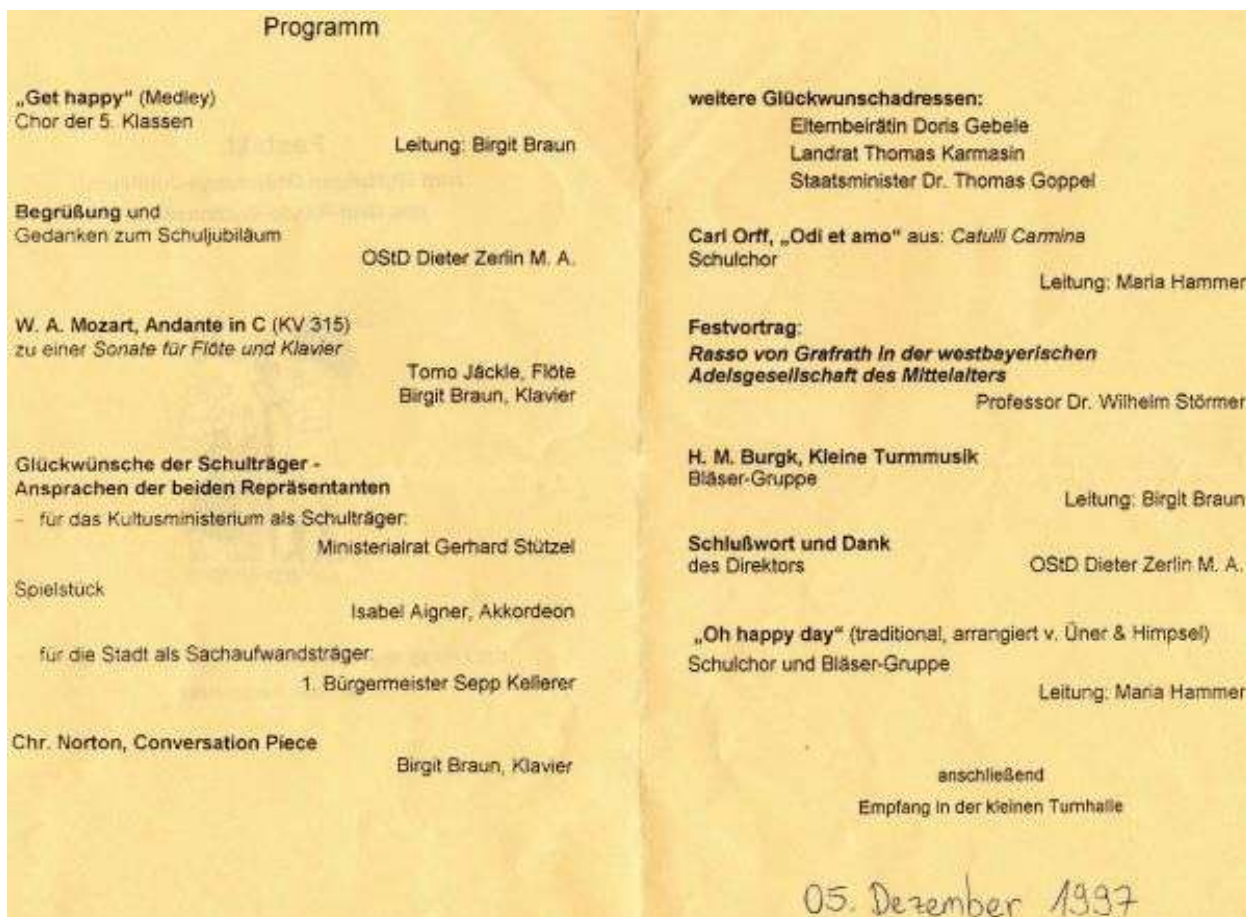
Noten des GRG-Songs

Während der Feierlichkeiten fanden viele einzelne Veranstaltungen statt.

Das Programm dieser Veranstaltungen ist in der Infobroschüre zu finden.



Vorderseite der Infobroschüre



Rückseite der Infobroschüre

Mit der Aufführung des Musicals „Linie 1“ von Volker Ludwig ist auch im Jahr 2006 die gute Zusammenarbeit zwischen Theater, Chor und Bigband sichtbar. Über 70 Schüler waren daran beteiligt.

Gesichter einer Großstadt

Donnernder Applaus für die Schultheatergruppe des Rasso-Gymnasiums und ihr bravouröses Musical „Linie 1“

Fürstenfeldbruck ■ Mit einer Schultheatergruppe ein komplettes Musical auf die Beine zu stellen, ist eine Herausforderung. Doch die Pennäler des Brucker Graf-Rasso-Gymnasiums haben sie am vergangenen Montag und Dienstag unter der Leitung von Harald Molocher mit Bravour gemeistert und sich den donnernden Applaus für ihre Aufführung von „Linie 1“, einem der bekanntesten deutschen Musicals, voll verdient. 14 Stunden täglich hatte Molocher in der vergangenen Woche mit den Schülern für diesen Erfolg geprobt. Hatte Texte und Choreographien einstudiert und gemeinsam mit seinen Kollegen Birgit Braun, Konstanze Landgraf und Jim Frielinghaus den schauspielerischen Teil des Stückes mit dem Gesang und der Livemusik der Big-Band in Einklang gebracht. „Dabei haben sich unverhofft einige echte Gesangstalente aufgetan“, erzählt er.

Als solches kann auch Antonia Ohner in der Hauptrolle des Mädchens gelten, das auf der Suche nach ihrem Märchenprinzen Johnnie (Paul Lützeier) nach Berlin kommt und dort mit den Menschen der Großstadt konfrontiert wird. Fröhlich bereits wird sie von Schlucki, dem obdachlo-



Zwölf von mehr als 40 Rasso-Gymnasiasten, die beim gefeierten Musical „Linie 1“ unter der Regie von Harald Molocher mitwirken.

sen Alkoholiker (Bastian Beck), angebettelt, trifft eine frustrierte Nachtschwärmerin im eleganten Pelzmantel (Svenja Fischer) und darf sich angeblich glücklich schätzen, den Gelegenheitsdealer Bambi, überzeugend gut gespielt von Philipp Eichler, getroffen zu haben. Und während sich bei der

jungen Ausreißerin Liebeskummer breit macht, denn Musiker Johnnie hat sie nicht nur versetzt, sondern ist obendrein mit einer anderen liiert, provoziert sie in der S-Bahn Kontakte, Handlungen und Reaktionen, die so sonst nicht zustande gekommen wären. Im Zug nach Kreuzberg wird sie Zeu-

gin von Ausländerfeindlichkeit. Und die vier Wilmersdorfer-Witwen, die zur allgemeinen Begeisterung von vier Jungen gespielt werden, entpuppen sich als Deutschnationale, die der NS-Vergangenheit nachtrauern.

Aber auch Positives erlebt sie. Bambi verspricht den Geliebten zu suchen, Bulettenrude (Julia Riesinger) spendiert Pommes und vor allem Maria (herausragend gesungen von Sophie Frisch), eine junge Arbeitslose aus zerrütteten Familienverhältnissen, macht ihr Mut. „Kaputtgehen ist das aller-einfachste“, findet sie. „Aber jedes Lächeln, das mir gilt, sagt mir, was Glück ist“, ergänzt der alte Hermann (Benedikt Knüenz).

Und natürlich geht alles gut aus. Johnnie taucht auf, doch das Mädchen entscheidet sich für einen anderen, der sie zum Träumen animiert. Gerade so, wie es das Musical auch bei seinen Zuschauern erreicht hat und das sich mit einem überraschten Staunen angesichts der gesanglichen Leistungen mischt.

ANN-KATRIN GROSSE

□ Die letzte Aufführung von „Linie 1“ in der Turnhalle des Brucker Rasso-Gymnasiums beginnt heute um 20 Uhr.

Zeitungsartikel zum Musical „Linie 1“



Aus dem Musical „Linie 1“

Austauschprogramme am GRG

Wie an den meisten Schulen gab es auch am Graf-Rasso-Gymnasium viele Austauschprogramme. Die meisten blieben innerhalb Europas, wie der Frankreichtausch ab 1972 oder der Englandaustausch ab 1988. Manche führten die Schüler auch nach Kanada, Australien oder Südafrika. Doch einige gingen auch in die damalige UdSSR. Beispiele sind der Ukraineaustausch und der Russlandaustausch:

Ukrainische Lehrer und Schüler am Graf-Rasso-Gymnasium

Alles begann mit einem Brief von Wassili Petrowitsch Sawtschuk, dem Direktor der Mittelschule 16 in Belaja Zerkov, einer 80 km südwestlich von Kiew gelegenen ukrainischen Stadt. Ein Vertreter des dortigen Jugendamtes, zu Besuch in Fürstentfeldbruck, übergab ihn mir im Frühjahr 1990. Der ukrainische Kollege wünschte sich Kontakte und einen Austausch mit einer bayerischen Schule. Auf einen vorsichtig zurückhaltenden Brief meinerseits, in dem ich Informationen über das Graf-Rasso-Gymnasium gab und Auskünfte über die Schule in Belaja Zerkov erbat, kam als Antwort eine offizielle Einladung der Stadt zu einem Austausch mit einer Namensliste von vier Lehrern und 16 Schülern, die an einem Austausch teilnehmen sollten.

Diese Gangart war uns doch etwas zu schnell. Erst zu Beginn des jetzigen Schuljahres beauftragten mich Lehrerkonferenz und Elternbeirat, in einer Elternbefragung festzustellen, ob es genügend Gasteltern gab, die zur Aufnahme bereit waren, auch wenn eventuell kein Gegenbesuch zustande käme. Dies war erfreulicherweise der Fall. Anfängliche Ängste mancher Eltern wegen einer Strahlengefährdung durch Tschernobyl (etwa 200 km von Belaja Zerkov entfernt) konnten bei einem Informationsabend mit Prof. Dr. Kellerer von der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung in München größtenteils beseitigt werden. Und so erging die Ein-

ladung an die ukrainische Schule zu einem vierzehntägigen Besuch in Fürstentfeldbruck, und die intensiven Vorbereitungen begannen. Frau Mathé, der russischen Sprache mächtig, und Kollege Eisenhardt, der seine politischen Verbindungen erfolgreich nutzte, waren wertvolle Helfer. Ich bedanke mich bei ihnen sehr herzlich.

Die Verhandlungen mit Belaja Zerkov waren wegen der schlechten Kommunikationsmöglichkeiten recht schwierig, und einige Male schrieben oder telegrafierten wir aneinander vorbei. Bis kurz vor dem geplanten Besuch wußten wir immer noch nicht, ob die Ukrainer kommen würden oder nicht. Die letzte Unsicherheit war erst beseitigt, als am Sonntagmorgen (24. Februar) in einem Anruf der Bahnmissionsmission München die Ankunft der Gruppe gemeldet wurde. Die Ukrainer hatten kein deutsches Geld und konnten deshalb nicht einmal telefonieren.

Da die Deutschkenntnisse der ukrainischen Buben und Mädchen, die heuer ihre Schulausbildung abschließen werden, minimal waren, hatte Unterrichtsbesuch nur sehr begrenzten Sinn. In vorausschauender Weise hatten wir, Gott sei Dank, für unsere Gäste ein umfangreiches Besuchs- und Besichtigungsprogramm vorbereitet, bei dem persönliche und politische Kontakte nutzbringend eingesetzt werden konnten. Frau Bürgermeisterin Schumacher, Frau Landrätin Grützner, Frau Titze, MdB, Herr Hölzl, MdL, Prinz Luitpold von Bayern, der

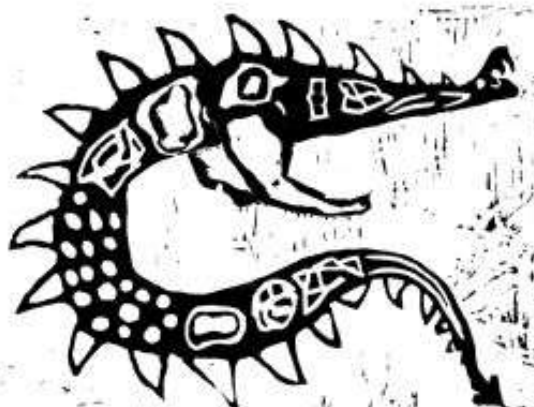
Bayerische Rundfunk, die Offizierschule der Luftwaffe, Sparkasse und Volksbank, die Firmen Sommer, Coca Cola, BMW/München und Siemens/München haben auf verschiedene Weise, durch Besichtigungen, Essenseinladungen oder finanzielle Beiträge, mitgeholfen, den Besuch zu einem überwältigenden Erlebnis für unsere Gäste zu gestalten. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Der bayerische Abend, den der Elternbeirat unserer Schule im Gesindehaus von Gut Roggenstein für Gäste, Gasteltern, Schüler und beteiligte Lehrer organisierte, war einer der Höhepunkte des Aufenthaltes. Herzlichen Dank!

Es ist uns sicher gelungen, den ukrainischen Schülern und Lehrern einen wichtigen Einblick in das politische, wirtschaftliche und soziale Leben der Bundesrepublik Deutschland zu geben. Noch wichtiger aber ist die liebevolle Aufnahme, die sie bei ihren Gasteltern bzw. -lehrern gefunden haben. Das herzliche Verhältnis zwischen unseren Schülerinnen und Schülern und ihren Partnern fand immer wieder sichtbaren Ausdruck. Deshalb war die Enttäuschung verständlicherweise groß, als man bei einer gemeinsamen Besprechung der Gasteltern und der schulischen Organisatoren zu der Entscheidung kam, auf einen von der Schule organisierten Gegenbesuch zu verzichten. Unter den gegebenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der Sowjetunion scheinen die mit einem Gegenbesuch für die dortigen Gasteltern verbundenen Belastungen unzumutbar zu sein. Befürchtungen wegen Tschernobyl spielten bei die-

ser Entscheidung überhaupt keine Rolle mehr.

Wir haben alle bei diesem Besuch gelernt: vor allem auch, Verständnis füreinander aufzubringen, Rücksicht zu nehmen und vielleicht auch für uns Selbstverständliches wieder mehr zu schätzen. Als ich meine ukrainischen Kolleginnen und Kollegen durch unsere Schule führte, da stellte die Deutschlehrerin Njadeschka fest, daß die Schule so sauber sei. Auf meine Erklärung, wir hätten sehr gute Putzfrauen, kam ihre erstaunte Frage "Putzfrauen?". Des Rätsels Lösung: An ihrer Schule müssen die Schüler ihre Schule selbst reinigen, und wenn etwas frisch gestrichen werden soll, dann müssen das die Schülere Eltern tun.

Dr. Förg
Oberstudiendirektor



T. Hüttenmüller, 6b

Der Ukraineaustausch war zu dieser Zeit etwas sehr Besonderes, da er nur fünf Jahre nach dem Reaktorunglück von Tschernobyl, also 1991, stattfand. Aus diesem Grund wurde auf den Gegenbesuch in der Ukraine verzichtet.

Samstag, 3. April 1993, um 12.30 Uhr, bin ich für uns (Schüler der Klassen 8 und 13 und Frau Mathé) die Stunde der Wahrheit. Nachdem die Zollerkklärung der übrige Rest, der bei einer Reise anfällt, erledigt waren, stiegen wir das Flugzeug, das uns nach Moskau bringen sollte. Wir waren sehr gespannt, vor allem, weil wir so sehr viel über Rußland und seine literarischen Größen, wie den Schriftsteller Puschkin, in ausführlichen Referaten im Grundkurs Russisch erfahren hatten. Vieles davon sollte uns wieder begegnen.

Rußland wurden wir sofort mit den Getränken eingestimmt. Nichtsahnend und unschuldig wie ich war, habe ich mich für einen Becher Mineralwasser entschieden und leider nicht die gemeinen, sondern das Gesicht derjenigen beachtet, die bereits vor drei Jahren mit dem Flugzeug nach Rußland gefahren waren. Es hat mich nach Chlor geschmeckt. Ab diesem Moment habe ich nur noch Pepsi, Säfte und natürlich russischen Tee getrun-

ken, auf jeden Fall waren wir jetzt in Moskau. Leider hatten wir das Pech, dass der Winter schon vorbei war und der Frühling noch nicht angefangen hatte, d.h. alles war grau und matschig. Obwohl es die meiste Zeit auch, obwohl bei unserem umfangreichen Programm hat das kaum eine Rolle gespielt. In den drei Tagen in Moskau haben wir versucht "mitzunehmen", was möglich war. Den Kreml, den Roten Platz mit

dem Lenin Mausoleum, von dem ich nicht weiß, wie lange es noch existiert, eine Metrofahrt mit Besuch der schönsten Stationen, die mich mich in die Ballsäle aussehend.... Im Kongress haben wir uns das Bolschoj (Aschenputtel) angesehen und am nächsten Tag Ausflug zum Kloster Sagorsk statt unserem Programm. Ein paar Dinge, die "normale" Touristen sonst nicht sehen bekommen, wie die Kremlik-Kammer und den Fernsehturm Ostankino, haben wir, vor allem Frau Mathés guter Kenntnis von Moskau, Land und Leute, besuchen können. Bis auf den "freien Nachmittag" wurde ich tagsüber auch von einer erfahrenen Begleiterin betreut. Zum Frühstück Austoben waren also nur noch zwei Nächte übrig, in denen wir ausruhen, in Schokolade "gebadet" haben und wieder auch eine Flasche russischen Sekt köpften.

Zusätzlich zu diesem "normalen" Programm haben wir auch noch eine Schule mit erweitertem Deutschunterricht besucht, in der wir Gelegenheit hatten, uns mit russischen Schülern zu unterhalten und eine auf Deutsch gehaltene Geschichtsstunde mitzuerleben. Außerdem waren wir in einem Krankenhaus für tuberkulosekranke Kinder, denen wir viele Medikamente, Spielsachen, Süßigkeiten und andere Lebensmittel mitgebracht hatten.

Obwohl wir damit eigentlich genug zu

tun hatten, fanden wir dazwischen immer noch Zeit, uns alleine auf den Weg zu machen. Das lag vor allem an der günstigen Lage unseres Hotels - nur eine Metrostation vom Stadtkern entfernt -, und die haben wir ausgenutzt. Die Metro ist sowieso eine Sache für sich. Wenn auch nicht so schön wie die Moskauer Metro, machte es uns viel Spaß, die endlos langen Rolltreppen (ca. 70-80 m lang) rauf und runter zu fahren und die Liebespärchen zu zählen, die in der entgegengesetzten Richtung fahren. Auf unseren Entdeckungsreisen sind wir an vielen der 500 Brücken (mehr als Venedig!) vorbeigekommen und konnten mit Erstaunen feststellen, daß fast jede Straßenlaterne anders aussieht. In einer der schönen Kathedralen haben wir sogar am Gottesdienst teilnehmen können, der mich sehr beeindruckt hat. Sehr zu schaffen machte uns der eiskalte Wind, der zeitweise in "Schneestürme" überging, uns jedoch auch wachgehalten hat.

Leider mußten wir auch mitbekommen, daß es einigen Leuten in Rußland sehr schlecht geht und daß die Orientierung am "Westen" auch einige äußerst negative Auswirkungen hat. Die Preise sind für dortige Verhältnisse wahnsinnig gestiegen, und die meisten Dinge muß man sowieso in DM oder Dollar bezahlen. Abschließend kann man jedoch sagen, daß es eine sehr schöne, sehr anstrengende und sehr vielseitige Reise war und es sich bestimmt lohnt, noch einmal nach Rußland zu fahren.

Julia Bürger, K I

Artikel im Jahresbericht zum Russlandaustausch

Der Russlandaustausch war ebenfalls außergewöhnlich, weil er 1990 stattfand. Zu dieser Zeit befanden sich die Sowjetunion und insbesondere Rußland im Umbruch. Ein Jahr später im Dezember brach die Sowjetunion zusammen und wurde aufgelöst.

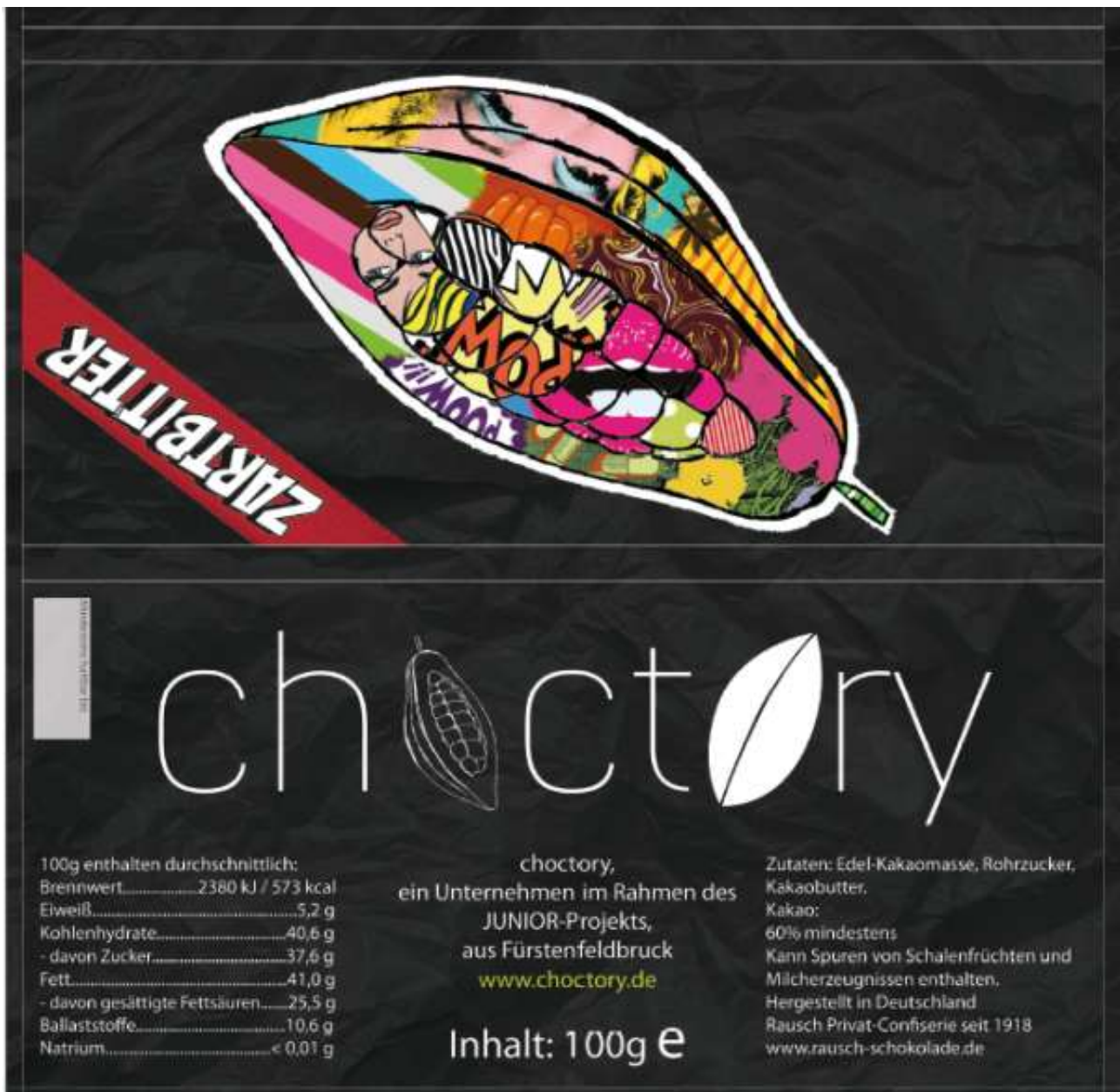
P-Seminare „Juniorunternehmen“

T-Shirts, Schokolade, Kochbücher, Kerzen, Limonade und ein Müsliriegel. Ein breites Spektrum an Dingen, die in den letzten Jahren von GRG-Schülerinnen und -Schülern durch sogenannte Juniorunternehmen produziert wurden. All diese Unternehmen werden im Rahmen eines P-Seminars gegründet und durch das Institut der deutschen Wirtschaft betreut.

Etabliert haben sich die P-Seminare mit der Einführung der neuen Qualifikationsstufe elf – kurz Q11 genannt. Lehrer entwickeln kreative Ideen, wie sie die Schüler auf das spätere Berufs- und Studienleben vorbereiten können. Denn dies ist das Ziel der Projekt-Seminare zur Studien- und Berufsorientierung, wie die P-Seminare mit vollem Namen heißen. Im Rahmen des P-Seminars leiteten viele GRG-Schüler in den letzten Jahren kleine Unternehmen. Diese Möglichkeit ergibt sich, da die Unternehmen vom Institut der deutschen Wirtschaft betreut werden und die Schüler so ohne Haftungsrisiko ein echtes Unternehmen gründen, betreiben und am Ende des Jahres wieder auflösen können. Einige der entwickelten Produkte sind sehr erfolgreich und schaffen es zum Beispiel in Zeitungen oder das Radio. Auf diese Weise findet bereits eine erste Verknüpfung des Schulalltags mit dem Berufsleben statt. Keines der Produkte der letzten Jahre gleicht dem anderen. T-Shirts, Schokolade, Kochbücher, Kerzen, Limonade und dieses Jahr ein Müsliriegel standen auf dem Programm und waren in der Öffentlichkeit zu kaufen. Um ihre Ideen zu verwirklichen, suchen sich die Schüler außerschulische Kooperationspartner. Ganz zu Anfang werden Anteilsscheine verkauft, um an Startkapital zu gelangen. Viel Planung, Koordination und Fleiß, wie bei fast jedem P-Seminar, sind nötig, um ein erfolgreiches Unternehmen zu betreiben und keine roten Zahlen zu schreiben.



Logo der GRG-Schokolade



Schokoladenverpackung

Online-Artikel zum Graf-Rasso-Getränk im Fürstenfeldbrucker Tagblatt am 08. Januar 2015:

Limonade aus dem Gymnasium

Fürstenfeldbruck - Großer Zeitaufwand, aber auch großer Erfolg: In Projekt-Seminaren an den Gymnasien können Schüler zeigen, was in ihnen steckt. Prominentestes Beispiel: Die Limonade vom Brucker Rasso-Gymnasium. „Wir wollten ein Schülergetränk produzieren, das regional ist, um uns so von großen Konzernen abzugrenzen“, sagt Sprecher Tim Grübl (17). Das ist gelungen: Die Rasso-Limonade kann man mittlerweile wirklich in Supermärkten kaufen. Für ihr Unternehmen arbeiten die Schüler jeden Tag - deutlich mehr als eigentlich für ein P-Seminar vorgesehen ist. Das Limo-Projekt sei ein „freizeitfüllendes Hobby“, erzählt Grübl. Es mache aber unheimlich Spaß und sei im ganzen Landkreis erfolgreich. Bis jetzt hat das Unternehmen drei Mal jeweils 2000 Flaschen produziert, eine vierte Produktion ist in Planung. Etabliert haben sich die P-Seminare (siehe auch

Kasten) mit der Einführung der neuen Qualifikationsstufe elf - kurz Q11 genannt. Lehrer entwickeln kreative Ideen, wie sie die Schüler auf das spätere Berufs- und Studienleben vorbereiten können. Denn dies ist das Ziel der Projekt-Seminare zur Studien- und Berufsorientierung, wie die P-Seminare mit vollem Namen heißen. Beim Limo-Seminar wurde der geforderte Theorie-Teil im ersten Halbjahr der elften Klasse abgeschlossen. Als Voraussetzung für die Unternehmensgründung verkauften die Schüler ab Februar Anteilsscheine, so dass ein Anfangsbudget von 900 Euro zur Verfügung stand. Ihr Getränk „Framania“ stellten die Schüler - unter professioneller Anleitung - selbst zusammen. Der Name der limonadigen Mischung aus Himbeere und Orange setzt sich aus den spanischen Ausdrücken für die beiden Früchte - frambuesa und naranja - zusammen. Die Verantwortung für ein Projekt liegt bei den Schülern. Der Lehrer fungiert als Coach oder Berater. „Unser Lehrer hat sich immer nur dann eingemischt, wenn etwas nicht so gut gelaufen ist“, erzählt Grübl. Durch die Projektarbeit lernen die Schüler, zu organisieren und selbständig zu handeln. „Die Schüler haben die Möglichkeit, im vorgegebenen Rahmen total frei zu arbeiten und sich selbst einzubringen“, sagt auch Kunstlehrerin Ruth Fischer-Deissing vom Puchheimer Gymnasium. Sie und ihre Kollegen sind überzeugt von dem neuen Modell und halten es für eine Bereicherung. „Das P-Seminar versucht, einen Hauch Praxisorientierung in das vergeistigte Gymnasium zu bringen“, meint auch Markus Borger, Lehrer am Germeringer Max-Born-Gymnasium. Für Tim Grübl ist das P-Seminar das einzig Gute am achtjährigen Gymnasium. „Es bringt die Schule aus ihrer Nische heraus und bietet Kontakt mit dem realen Leben“, pflichtet Ingrid Metschkoll vom Gymnasium Olching bei. Um das zu erreichen, soll auch mit externen Partnern, Firmen oder Institutionen, zusammen gearbeitet werden. Das Junior-Unternehmen vom Brucker Rasso-Gymnasium arbeitet beispielsweise mit einem Abfüller aus Peiting zusammen. Publik gemacht haben die Schüler das Getränk durch Plakate, Umfragen und eigene Werbespots. Bis in die Politik und sogar den Bundestag hat es das Getränk schon geschafft. CSU-Abgeordnete Gerda Hasselfeldt wohnte schon einigen Sitzungen bei und unterstützt das Projekt. In der Regel gehen die P-Seminare über drei Halbjahre bis Mitte der zwölften Klasse. Auch das Limo-Seminar soll am 13. Januar enden. An diesem Tag findet die Auflösungsversammlung des Unternehmens statt. „Wir wollen alle schon, dass es weitergeht“, meint Grübl. In welcher Form und ob es überhaupt machbar ist, wird noch entschieden. Die Schüler tendieren dazu, es selbst weiterzuführen.

Sportliche Erfolge des Graf-Rasso-Gymnasiums von 1973 – 2014

Die Erfolge unserer Schulmannschaften sind über diesen langen Zeitraum sehr bemerkenswert. Besonders deshalb, da das GRG in verschiedenen Sportdisziplinen bundesweit Aufsehen erregte, obwohl es nicht von einer erfolgreichen Vereinsstruktur profitieren konnte.

Der überregionale Sport erfährt durch die Einführung von „Jugend trainiert für Olympia“ (1969) eine große Aufwertung. Hier beginnt das Wettkampfsystem auf Kreisebene und führt den jeweiligen Sieger über Regionalentscheid, Bezirksentscheid (Oberbayern), Qualifikationsturnier („Südbayerische“) und Landesentscheid („Bayerische Meisterschaften“) zum Finalturnier nach

Berlin, wo aus 16 Landessiegern der Bundessieger ermittelt wird.

Eine Mannschaft muss also fünf Turniere gewinnen, um sich für Berlin zu qualifizieren. Das GRG nahm sieben Mal beim Bundesentscheid in drei unterschiedlichen Disziplinen teil.

Als herausragendes Ergebnis kann der Titelgewinn der Basketballerinnen 1991 betrachtet werden.

- 1973** Landessieger Basketball Mädchen (Helga Januschke)
- 1991** Bundessieger Basketball Mädchen III (Harald Molocher)
- 1992** Wahl zur „Mannschaft des Jahres“ der Leser des Münchner Merkurs (Basketball Mädchen)
- 1992** 3. Platz Bundesfinale Berlin Mädchen II
- 1997** Landessieger Geräteturnen Mädchen M IV (Harald Molocher)
- 1999** Landessieger Geräteturnen Mädchen M IV
Einladung Bezirkssportaculum Ingolstadt
- 2000** 6. Platz Bundesfinale Geräteturnen M II
Einladung Sportaculum Olympiahalle München
- 2001** 6. Platz Bundesfinale Geräteturnen M II
9. Platz Bundesfinale Geräteturnen M III
Landessieger Geräteturnen J II
- 2002** 6. Platz Bundesfinale Geräteturnen M II
12. Platz Bundesfinale Judo M II (Harald Molocher)
Einladung Sportaculum Olympiahalle München
- 2004** Einladung Sportaculum Olympiahalle München
- 2012** Landessieger Tischtennis J IV (Uli Wiedmann)
- 2013** Landessieger Tischtennis J IV